Diplomarbeit über das Thema

TRADITIONEN UND BRAUCHTUM AUF DEN WATTENMEERINSELN VON TEXEL BIS BORKUM

dem Prüfungsamt bei der

Johannes Gutenberg - Universität Mainz
Fachbereich Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft
in Germersheim

vorgelegt von
Andrea Akkermann

Referentin: Dr. J. Althaus
Referent: Univ. - Prof. Dr. A. Kelletat
Prüfungstermin: Wintersemester 1996/97

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Einleitung.....4

I. Historischer Überblick

1. Entstehung der Wattenmeerinseln.....6
2. Die ersten Bewohner der Inseln - die Friesen.....8
3. Leben im Wattenmeer.....9
4. Die große Zeit der Walfänger.....10
5. Das Ende der Isolation - der Fremdenverkehr.....12

II. Feste und Bräuche einst und jetzt

1. Die einstigen Traditionen im Lebenslauf der Insulaner.....14
    - 1.1 Geburt und Taufe.....14
    - 1.2 Hochzeit und Queesten.....15
    - 1.3 Tod und Beerdigung.....17

2. Feste im Jahreszyklus.....18
    - 2.1 Silvester und Neujahr.....19
    - 2.2 Burebier auf Terschelling.....20
    - 2.3 Ostern.....21
    - 2.4 Meyerblis auf Texel.....24
    - 2.5 Pfingsten 24
        - 2.5.1 Kallemooi auf Schiermonnikoog.....25
        - 2.5.2 Pinkster auf Borkum.....30

2.6 Opperîd auf Terschelling.....32

2.7 Pierepauwe auf Vlieland.....33

2.8 Sint Maarten / Martini.....35

2.9 Das größte Fest der Insulaner: 'Nikolaus'.....36

2.9.1 Nieuwe und Ouwe Sunderklaas auf Texel.....37

2.9.2 Opkleden auf Vlieland.....41

2.9.3 Sunderum auf Terschelling.....42

2.9.4 Sunderklaas auf Ameland.....44

2.9.5 Klozum auf Schiermonnikoog.....49

2.9.6 Klaasohm auf Borkum.....50

2.9.7 Die Herkunft des 'Insel-Nikolauses'.....53

Schlußbetrachtung.....61

Bildmaterial.....62

Quellenverzeichnis.....69

EINLEITUNG

Die Wattenmeerinseln (s. Karte, S. 62) sind heute bekannt als ein Urlaubsgebiet, das jedes Jahr Abertausende von Touristen anzieht. Um so erstaunlicher ist es, daß hier, vor allem auf den nebeneinander liegenden Inseln Texel, Vlieland, Terschelling, Ameland, Schiermonnikoog und Borkum, uralte Traditionen bewahrt geblieben sind, von denen angenommen wird, daß sie auf vorchristliche Zeiten zurückgehen. Während in anderen Urlaubsgebieten Traditionen und Folklore oftmals zu Touristenattraktionen verkommen sind und ihre ursprüngliche Bedeutung somit völlig verlorengegangen ist, hat man auf diesen sechs Inseln ein Großteil des Brauchtums von äußeren Einflüssen abschirmen und es dadurch in nahezu unverfälschter Form erhalten können. Dies ist höchstwahrscheinlich auf die Isolation der Inseln von der Außenwelt zurückzuführen.

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf die sechs Inseln von Texel bis Borkum, weil diese von den Wattenmeerinseln die meisten Traditionen aufweisen können, womit nicht behauptet werden soll, daß es auf den anderen Inseln kein Brauchtum gibt. Allen diesen sechs Inseln ist jedoch ein Hauptfest gemein, das um den Nikolaustag herum gefeiert wird und das auf den übrigen Inseln nicht existiert. Die Beschreibung dieses Festes nimmt einen erheblichen Teil dieser Arbeit ein. Am Rande werden auch andere Inseln oder Regionen erwähnt, da sie Ähnlichkeiten mit dem zu untersuchenden Gebiet aufweisen, allerdings spielen sie nur eine untergeordnete Rolle.

An dieser Stelle soll hervorgehoben werden, daß sich diese Arbeit größtenteils auf die inseltypischen Traditionen beschränkt. Daher finden Bräuche, die auch in anderen Regionen existieren, keine ausführliche Erwähnung.

Im ersten Kapitel dieser Diplomarbeit soll auf den historischen Hintergrund des Gebietes eingegangen werden, da dieser unerläßlich ist für die Erklärung der Herkunft der Traditionen und einiger Charakterzüge der Inselbewohner, die sich in den Traditionen widerspiegeln. Das zweite Kapitel befaßt sich mit der Beschreibung des Brauchtums auf den einzelnen Inseln. Dabei wird der Hergang der einzelnen Feste, sowie deren Herkunft erläutert. Außerdem werden die Benennungen der Feste, sowie einige andere Begriffe, die mit den Traditionen im engen Zusammenhang stehen, sprachlich untersucht.

An dieser Stelle sei bereits erwähnt, daß eine eindeutige Klärung der Herkunft des Brauchtums nicht möglich ist, da Traditionen im allgemeinen von Generation zu Generation mündlich überliefert und selten schriftlich festgehalten werden. Aus diesem Grunde wird nur auf den Ursprung von Bräuchen eingegangen, wenn darüber Theorien bestehen. Es sei auch darauf hingewiesen, daß sich diese Arbeit größtenteils auf mündliche Überlieferungen stützt.

Geholfen haben mir beim Erstellen dieser Arbeit Informanten auf den einzelnen Inseln, sowie die Erfahrungen, die ich selber während meiner Kindheit und Jugend auf Borkum gesammelt habe.

I. HISTORISCHER ÜBERBLICK

1. Entstehung der Wattenmeerinseln

Wann die Wattenmeerinseln in ihrer heutigen Form entstanden, läßt sich nicht mit absoluter Genauigkeit sagen, da sie schon immer einem natürlichen Prozeß unterworfen waren, der das Wattenmeer seit seiner Entstehung zweimal am Tag durch Ebbe und Flut verändert. Dieser Prozeß der Veränderung hält noch immer an, ihm kann jedoch seit geraumer Zeit durch Deiche und Dämme Einhalt geboten werden.

Wenn man auch nicht die genaue Entstehungszeit der Inseln nennen kann, so weiß man heute zumindest, daß sie nicht, wie lange Zeit angenommen wurde, früher einmal Teil des Festlandes waren, von dem sie durch das Steigen des Meeresspiegels und durch Sturmfluten abgetrennt wurden, sondern daß sie aus Sandablagerungen im Meer heranwuchsen[1]. Dies geschah vor ca. fünftausend Jahren, jedoch wurde damals lediglich das Fundament für die heutigen Inseln gelegt, denn damals konnte von wirklichen Inseln noch nicht die Rede sein. Es gab vielmehr eine große Anzahl von Sandbänken, die im Laufe der Zeit durch Ebbe und Flut zusammenwuchsen, aber auch wieder durch sie voneinander getrennt wurden.

Als sich das erste Mal Menschen dauerhaft in der Wattenregion ansiedelten, taten sie dies auf kleinen, von Menschenhand errichteten Hügeln, auf denen Ansiedlungen von einem Haus bis zu ganzen Dörfern Platz hatten. Diese Hügel, *Warfen*, *Warften* oder *Wurten* genannt[2], boten den ersten Siedlern, die vor etwa zweitausendfünfhundert Jahren in dem Gebiet lebten, Schutz vor dem Meer.

Als die Römer bis zur Nordsee vorstießen, trafen sie bereits größere Inseln an, wie z.B. die, die sie *Burchana fabria*, die Bohneninsel, nannten[3]. Sie befand sich in etwa dort, wo heute die Insel Borkum liegt, deren Name immer noch auf die Benennung durch die Römer zurückgeht. Seitdem hat sich jedoch viel verändert. Der

---

[1] Siebels, Gerhard: *Führer durch Ostfriesland und seine Seebäder.* Leer 1974, S. 37

[2] Im Niederländischen tragen sie den Namen *terpen*, worauf das Wort *dorp*, bzw. im Deutschen *Dorf*, zurückgehen soll. (*Franck's Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal.* 's-Gravenhage 1971, S. 695 und Bout, Frans und Nynke Bout: "'Typisch Nederlands': de middeleeuwse terpenkultuur. Oude bewoning langs de Waddenzee; deel 1." In: *Waddenbulletin*. Nr.1. 1993. S. 20)

[3] Pötter, Wilhelm: *Wir entdecken die Nordseeinsel Borkum.* Borkum 1993, S. 25

Küstenverlauf nahm andere Formen an und ebenso, wie Inseln auseinandergerissen wurden, entstanden an anderer Stelle wieder neue durch die Anhäufung von Sand. Während es zeitweise eine viel größere Anzahl von Inseln gab als heute[4], existierten zu einem anderen Zeitpunkt dagegen auch nur einige wenige Inseln, die dafür von viel größerem Umfang waren als die heutigen. So geht man z.B. davon aus, daß es einmal eine Insel Bant gab, die die heutigen Inseln Borkum, Juist, Memmert und den Westteil von Norderney umfaßte, später jedoch auseinanderfiel[5].

Auch im Wattenmeer westlich dieses Gebietes, in den heutigen Niederlanden, entstanden und zerfielen Inseln. So gehörte z.B. einst ein Teil der heutigen Insel Texel, das Eijerland, zur Nachbarinsel Vlieland. Das Meer trennte diesen Teil jedoch ab, und später lagerte er sich durch Sandaufhäufung an die südlichere Insel an[6].

Dieser Entstehungsprozeß zog sich über lange Zeit hin, jedoch begann der Mensch vor etwa tausend Jahren, bestehende Inseln durch Deiche zu sichern und zu festigen, sowie durch Eindeichung neues Land aus dem Meer zu gewinnen und die Inseln somit zu vergrößern. Dennoch bestehen die Inseln noch nicht sehr lange in ihrer heutigen Form. Bis ins letzte Jahrhundert hinein verschwanden noch ganze Dörfer im Meer. Dieses Schicksal widerfuhr z.B. dem Schiermonnikooger Dorf Westerburen[7]. Seitdem befindet sich auf der Insel nur noch das Dorf Oosterburen, das jedoch der Einfachheit halber oftmals ebenso wie die Insel genannt wird.

Wenngleich Ausgrabungen beweisen, daß das Gebiet schon seit langem besiedelt ist, so muß man doch erwähnen, daß die heutige Inselbevölkerung als relativ jung anzusehen ist. Es wird aus früheren Jahrhunderten von Mönchen berichtet, die z.B. auf Schiermonnikoog, dessen Name auf Zisterziensermönche, die *schiere monniken,* zurückgeht, und auf Vlieland Klöster errichteten und sich dort niederließen[8]. Diese hatten jedoch nichts mit den Vorfahren der heutigen

---

[4] Pronker, T. F. J. und H. M. van Eck: *Vlieland - van Hors tot Horn.* Haren 1970, S. 16

[5] *Borkum. 2000 Jahre. 7 v. Chr. - 1993. Eine Reise durch die wechselvolle Geschichte der Nordseeinsel Borkum von der Römerzeit bis in die Neuzeit.* Borkum 1993, S. 9

[6] Pronker, a.a.O., S. 17

[7] *Grote Winkler Prins Encyclopedie.* 25 Bände. Amsterdam / Brüssel 1982, Band 20, S. 161

[8] Siderius, Kees und Jan Abrahamse: *Waddeneilanden.* Den Haag 1994, S. 12

Inselbevölkerung, den Bauern und Seefahrern, zu tun, welche erst etwa im 14. Jahrhundert auf die Inseln kamen.

2. Die ersten Bewohner der Inseln - die Friesen

Die ersten Bewohner der Nordseeküste, die das Gebiet vor ca. zweitausendfünfhundert Jahren besiedelten, waren aller Wahrscheinlichkeit nach Kelten[9]. Sie verließen die Region jedoch wieder, und da die Inseln zum damaligen Zeitpunkt noch nicht existierten, kann man behaupten, die Friesen seien die ersten Bewohner der Inseln gewesen. Auf sie geht auch die noch heute verwendete Bezeichnung West- und Ostfriesische Inseln zurück.

Der germanische Volksstamm der Friesen gehörte zu den Ingwäonen, die dem Gott Ing huldigten[10], weshalb auch heute noch Friesisch als ingwäonische Sprache bezeichnet wird[11]. Sie besiedelten den Nordseeküstenraum endgültig in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung, wo sie sich größtenteils auf den von den Kelten verlassenen Warfen niederließen.

Die Friesen zeichneten sich vor allem durch ihren eisernen Überlebenswillen aus, den sie beim Kampf gegen die See und gegen ihre menschlichen Feinde immer wieder unter Beweis stellten. Nachdem sie im siebten Jahrhundert von den Franken besiegt worden waren, wurde ihr Gebiet später lange Zeit unter anderem von Normannen überfallen. Doch niemals beugten sich die Friesen ihren Eroberern. Dabei profitierten sie auch immer von der Tatsache, daß ihr Siedlungsgebiet eine unwirtliche Gegend war, in der sich außer ihnen niemand dauerhaft niederlassen wollte, und kaum einer ihrer Eroberer machte sich die Mühe, dieses weit entfernte Gebiet zu kontrollieren.

All dies ließ ein friesisches Identitätsgefühl entstehen, das sich in seinen Grundzügen bis heute hat halten können. Überbleibsel dieser friesischen Unabhängigkeit ist bis auf den heutigen Tag die friesische Sprache, die wahrscheinlich nicht überlebt hätte, wenn die Friesen nicht allen ihren Eroberer getrotzt hätten.

Auch eine andere Religion ließen sich die Friesen nicht so leicht

---

[9] Kurowski, Franz: *Das Volk am Meer.* Berg / Starnberger See 1984, S.13

[10] ebd., S. 12

[11] Polenz, Peter von: *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart I.* Berlin 1991, S. 292

aufoktroyieren. Sie ließen sich lange Zeit nicht zum Christentum bekehren, sondern huldigten weiterhin ihren germanischen Gottheiten, wie z.B. an einer Quelle auf der Insel Helgoland, die für sie, wie der Name bereits vermuten läßt, heiliges Land war[12]. Ein Beweis für die Beharrlichkeit der Friesen in bezug auf ihre Religion läßt sich darin sehen, daß der Missionar Bonifatius bei Dokkum von Friesen erschlagen wurde[13]. Auch später noch hielten sie an ihrer eigenen Religion fest. So waren laut Bischof Adam von Bremen noch im 11. Jahrhundert die "Meerbewohner des östlichen Frieslandes voll Torheit, weil sie in Ehrfurcht ihre heiligen Haine besuchten und dort heidnische Gebräuche pflegten"[14]. Zwar war ihr Gebiet bis dahin offiziell missioniert worden, jedoch war die Mission nie wirklich vollendet worden, so daß die Friesen auch noch in den folgenden Jahrhunderten Relikte ihrer alten Bräuche beibehielten.

Außer durch ihr Identitätsgefühl und ihren starken Zusammenhalt zeichneten sich die Friesen auch schon immer durch kaufmännisches Geschick aus. Dabei kam ihnen ihr günstig gelegenes Siedlungsgebiet zugute, das es ihnen ermöglichte, mit dem gesamten europäischen Norden und später auch mit anderen Gebieten, bis nach Rußland hinein, Handel zu treiben. Dieser Tatsache verdanken die Friesen auch ihren Namen:

> Overal in Noordwest-Europa stonden Friezen bekend als handelslieden bij uitstek. Fries betekende in die tijd: 'handeldrijvende zeeman'. Dus geen verwijzing naar een nationaliteit, maar naar een beroep![15]

Später verschwand diese ursprüngliche Bedeutung jedoch, und der Name wurde nur noch als eine Nationalitätenbezeichnung verwendet.

3. Leben im Wattenmeer

Früher wie auch heute mußten und müssen die Bewohner der Wattenmeerinseln mit der ständigen Bedrohung durch das Meer und der Isolation von der Außenwelt leben. Über Generationen hinweg wurden so Charakterzüge der Inselbevölkerung geprägt, die sich heutzutage noch in

---

[12] Kurowski, a.a.O., S. 26

[13] dtv-Lexikon, 20 Bände, München 1995, Band 2, S. 337

[14] *zitiert nach* Kurowski, a.a.O., S. 28

[15] Bout, Frans und Nynke Bout: "Friezen en Franken. Oude bewoning langs de Waddenzee, deel 2". In: *Waddenbulletin.* Nr. 2. 1993. S. 93

den Traditionen widerspiegeln.

Die friesischen Kaufleute und Seefahrer betrieben mit verschiedenen Ländern Handel, wodurch sie sich eine relative Weltoffenheit aneigneten. Innerhalb ihrer Lebensgemeinschaften auf den Warfen waren sie dagegen hart und intolerant. Wer zu ihnen gehören wollte, mußte sich anpassen und unterordnen. Diese Einstellung war darauf zurückzuführen, daß die Bedrohung durch das Meer es für jeden notwendig machte, sich auf den anderen verlassen zu können, wie z.B. beim Deichbau. Anders Handelnde oder anders Denkende wurden nicht akzeptiert[16].

Das Leben in der Abgeschiedenheit - viele der Inselbewohner betraten früher nicht ein einziges Mal in ihrem Leben festländischen Boden - und die ständige Bedrohung durch Sturmfluten sowie das Leben im Rhythmus der Gezeiten ließen oftmals ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Insulanern wachsen, jedoch ließ es sie auch hart werden, denn das "harte meernahe Dasein mit seinen Stürmen und Flutwellen bestehen nur Menschen mit eiserner Härte"[17].

4. Die große Zeit der Walfänger

Lange Zeit hatten die Insulaner mehr schlecht als recht nur vom Fischfang oder von der Landwirtschaft gelebt. Aus diesem Grunde waren die Inseln im allgemeinen auch nie stark bevölkert gewesen. Dies änderte sich schlagartig, als die Zeit der Walfänger anbrach.

Die Blütezeit der Inseln begann nach Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges im Jahre 1714[18], als viele englische, holländische, dänische und auch deutsche Schiffe, vor allem von Hamburg aus, zum Walfang nach Grönland ausgesandt wurden und die Kommandeure - die Kapitäne der Walfängerschiffe - in den Inselfriesen energische, tüchtige Leute für ihre Besatzung fanden[19]. Somit erfuhr der Wohlstand auf den Westfriesischen und auch auf einigen Ost- und Nordfriesischen Inseln einen ungeheuren Aufschwung.

Männer jeden Alters heuerten bei den Kommandeuren an - die meisten der von den Inseln von Texel bis Borkum Stammenden in

---

[16] Bout, Frans und Nynke Bout: "'Typisch Nederlands: de middeleeuwse terpenkultuur"., a.a.O., S. 22

[17] Kurowski, a.a.O., S. 15

[18] "Borkum stellte dreißig Kommandeure". In: *Der Deichwart.* Nr. 7. 1982. S. 4

[19] Leege, Otto: "Ein Grönlandlied". In: *Ostfriesland.* Nr. 1. 1979. S. 18

Amsterdam, einige jedoch auch in Hamburg - und verbrachten nahezu den ganzen Sommer auf Schiffen in arktischen Gewässern. Während dieser Zeit befanden sich auf den Inseln beinahe nur Frauen, Kinder und Greise.

Mit der Zeit kamen nicht nur Matrosen und Harpuniere von den Inseln, sondern auch Kommandeure, die wiederum meistens die Schiffsbesatzung aus den Bewohnern ihrer Heimatinsel zusammenstellten.

Zwar brachte der Walfischfang einen enormen Aufschwung für die Inseln, und er war auch die Ursache für einen starken Bevölkerungsanstieg - teilweise um das Fünffache[20] -, dennoch brachte er auch große Probleme mit sich. Die Kehrseite der Medaille war zum einen, daß die Frauen den Sommer über ganz auf sich gestellt waren. Außerdem forderte die Grönlandfahrt viele Menschenleben, so daß z.B. im Jahre 1734 auf Borkum achtzig Familien mit Ernährern vierzig Seemannswitwen gegenüberstanden[21]. Da ein Vater oftmals mit seinen Söhnen auf demselben Schiff anheuerte, verlor eine Frau auf einen Schlag einen Großteil ihrer Familie, wenn dieses Schiff sank.

Hart war das Leben vor allem für die Männer, die oftmals um ihr Leben bangen mußten und die, wenn sie die Sommermonate über Richtung Spitzbergen fuhren und den Winter zu Hause verbrachten, jahrelang oder gar jahrzehntelang keinen richtigen Sommer erlebten. Sie mußten außerdem während der paar Monate auf See den Lebensunterhalt für ein ganzes Jahr verdienen, was teilweise dadurch erschwert wurde, daß die Männer keine feste Monatsgage, sondern nur einen Anteil am Gewinn ausbezahlt bekamen[22]. Fingen sie keinen Wal, verdienten sie demnach auch nichts. Hatten sie genügend gefangen und eingenommen, verbrachten sie den Winter zu Hause damit, sich auf die nächste große Fahrt vorzubereiten.

Der im Jahre 1780 ausgebrochene dritte Seekrieg zwischen Holland und England bereitete der Walfischfahrt ein jähes Ende[23]. Zwar fuhr eine Borkumer Besatzung weiter zur See, sie wurde jedoch ein Jahr lang von

---

[20] Dekker, P.: "Borkum, voor de historie van de walvisvaart een Westfries eiland". In: *It Beaken.* Nr.4. 1979. S. 218

[21] "Borkum stellte dreißig Kommandeure", a.a.O., S. 4

[22] Bartels, D.: "Borkum und die Grönlandsfahrt". In: *Emder Jahrbuch.* Band 14. Emden 1902, S. 322

[23] "Borkum stellte dreißig Kommandeure", a.a.O., S. 4

Engländern gefangen gehalten. Die Tatsache, daß kurz danach außerdem mehr Schiffe als gewöhnlich untergingen, ließ die Insulaner gänzlich vom Walfang Abstand nehmen[24]. Darauf folgte auf den Inseln eine Periode der starken Verarmung und des Verfalls.

Trotz all der Probleme, die der Walfang mit sich brachte, bereitete er den Inseln dennoch eine Blütezeit, von der dort noch heute z.B. Zäune aus Walkinnladen, die von den Kommandeuren als Trophäen mit nach Hause gebracht wurden, zeugen.

Auch die Traditionen sind aller Wahrscheinlichkeit nach ein Überbleibsel aus der Zeit der Walfänger. Sie stammen vielleicht nicht direkt von den Walfängern, sie wurden aber zumindest stark von diesen geprägt. Es erstaunt zwar, daß die Insulaner in dieser schweren Zeit überhaupt einen Grund zum Feiern gehabt haben sollen, aber dennoch werden sie folgendermaßen beschrieben:

> Nu zouden we verwachten, dat in 'eene gemeente die zich in zulk een exceptionele toestand bevond' en waar de bewoners zo 'stiefmoederlijk bedeeld waren met al de gemakken, lusten en aangenaamheden des levens' de levenslust en levensmoed ver te zoeken zouden zijn. Immers van geslacht tot geslacht waren zij vertrouwd met grauwe ellende, harde arbeid, bittere armoede, rampen, ziekten, oorlog en dood. Zette dit alles niet een stempel van moedeloosheid op de bevolking? Niets is minder waar! Ondanks alle tegenspoed en teleurstelling bleef er nog genoeg levensvreugde over om zich op allerlei wijze te vermaken en te ontspannen. Waren deze mensen gehard door een leven vol zorg en gevaren? Gewoon geraakt aan de bedreiging van de zee? Dit zou men haast denken, want zeker is, dat de vreugde des te uitbundiger was, wanneer er maar een gelegenheid was deze te uiten![25]

5. Das Ende der Isolation - der Fremdenverkehr

Nach der bitteren Zeit der Armut, die auf den Niedergang der Walfischfahrt folgte, kam der nächste Aufschwung Mitte des neunzehnten Jahrhunderts mit dem Beginn des Fremdenverkehrs auf den Inseln. Dieser resultierte aus der damaligen Mode, Körper und Geist zu entspannen und lockte die ersten Badegäste an die Inselstrände[26].

Der Fremdenverkehr begründete für die Insulaner eine neue Erwerbsquelle und wurde durch regelmäßige Fährverbindungen vom und zum Festland gefördert. Zunächst konnten sich die Insulaner nicht vorstellen, ihren Lebensunterhalt damit zu verdienen, daß vom Festland

---

[24] Bartels, a.a.O., S. 322

[25] Vermeulen, D.: *Op zoek naar Vlielands verleden.* Baarn 1979, S. 232

[26] Siderius, a.a.O., S. 29

Gäste zu ihnen auf die Insel kamen. Dies änderte sich jedoch mit der Zeit. Hotels wurden gebaut, und man gewöhnte sich daran, in den Sommermonaten sein Geld mit den Gästen zu verdienen und nicht allein auf der Insel zu sein.

Bis zu Beginn dieses Jahrhunderts verlief der Tourismus noch in gemäßigten Bahnen, er steigerte sich jedoch in den zwanziger und dreißiger Jahren und nahm nach dem Zweiten Weltkrieg immer mehr die Formen des Massentourismus an, so daß die Anzahl der Gäste auf den Inseln heutzutage die Anzahl der Einwohner um ein Vielfaches übersteigt[27].

Während die Saison früher scharf von der Zeit abgegrenzt war, in der die Insulaner unter sich blieben, befinden sich mittlerweile durch den Bau von Kliniken nahezu das ganze Jahr hindurch Gäste auf den Inseln, wenngleich ihre Anzahl im Winter viel geringer ist als in den Sommermonaten.

Der Großteil der Touristen kommt, auch auf den niederländischen Inseln, aus Deutschland. Während die Gäste früher lange Urlaub machten und oftmals mehrere Wochen auf den Inseln verbrachten, verläuft die Entwicklung mittlerweile mehr in Richtung Kurzurlaub und Tagestourismus.

---

[27] ebd., S. 30

II. FESTE UND BRÄUCHE EINST UND JETZT

1. Die einstigen Traditionen im Lebenslauf der Insulaner

Da Geburt, Hochzeit und Tod seit jeher als die wichtigsten Ereignisse im Lebenslauf eines Menschen angesehen werden, sind mit ihnen auch oftmals Sitten und Bräuche verbunden. Im folgenden soll berichtet werden, wie die Insulaner zu früheren Zeiten mit Geburt, Hochzeit und Tod umzugehen pflegten.

1.1 Geburt und Taufe

Die Geburt eines Kindes gab schon immer Anlaß zur Freude und zum Feiern, auch oder gerade zur Walfängerzeit, als viele junge Mütter ihre Kinder allein zur Welt bringen mußten, da ihre Männer ein Großteil des Jahres zur See fuhren. Sie bekamen bei der Geburt Hilfe von ihren Nachbarinnen oder anderen Bewohnerinnen des Inseldorfes, Hebammen waren so gut wie nie auf der Insel[28]. Auf Texel war es Sitte, daß junge Mütter genau neun Tage im Bett blieben und daß ihnen genau zwei Wochen lang andere Frauen den Haushalt führten. Direkt nach der Geburt wurde am Haus ein besticktes Tüchlein aufgehängt, das alle Mitbürger auf das freudige Ereignis aufmerksam machen sollte.[29] **Nach der Geburt kam die ganze Familie zu Besuch, in den Sommermonaten wiederum nur die Frauen und Kinder, um zu gratulieren. Die Taufe wurde, wie andernorts auch, oftmals gleich einen Tag nach der Geburt gefeiert. Dazu gab es ein bescheidenes Fest im Haus der jungen Mutter.**

Nicht nur auf den Inseln von Texel bis Borkum gab es feste Sitten bei einer Geburt. So wird z.B. von Norderney berichtet, daß im Haus des neugeborenen Kindes nicht gefegt oder gewischt werden durfte, da man glaubte, dies bringe Unglück.[30]

---

[28] Teerling, Hans: *Aus Borkums Vergangenheit. Die Walfängerzeit in Wort und Bild.* Borkum 1980, S. 72

[29] de Boer, Piet, et al. : *Texel: eilanders vertellen.* Utrecht 1995, S. 54

[30] Siebs, Benno Eide (1930): *Die Norderneyer. Eine Volkskunde.* Leer, Nachdruck 1973, S. 104

1.2 Hochzeit und Queesten

Die meisten Hochzeiten fanden während der Walfängerzeit und auch in späteren Jahren zwischen September und Februar statt, da sich die Männer oftmals nur in diesen Monaten auf den Inseln aufhielten.

Hochzeitsfeiern auf den Inseln unterschieden sich früher von solchen in anderen Gegenden vor allem dadurch, daß dazu nicht nur die Familien von Braut und Bräutigam, sondern zusätzlich die gesamte Inselbevölkerung eingeladen wurde[31]. Diese Sitte verschwand, als die Bevölkerungszahl aufgrund des Wohlstandes in der Walfängerzeit rapide anstieg, was es sowohl finanziell als auch räumlich unmöglich machte, alle Inselbewohner einzuladen.

Außergewöhnlich war z.B. auch die Tatsache, daß auf der Insel Borkum das Hochzeitsmahl im Elternhaus des Bräutigams und nicht in dem der Braut eingenommen wurde.[32]

Während von Norderney berichtet wird, daß das Brautpaar oftmals recht jung war[33], hatte zumindest der Bräutigam auf Borkum zwischen fünfundzwanzig und dreißig Jahre alt zu sein, wodurch gesichert werden sollte, daß er die materiellen Voraussetzungen für die Gründung einer eigenen Familie erfüllte.[34]

Den jungen Leuten wurden auf den Inseln viele Möglichkeiten geboten, einen potentiellen Partner kennenzulernen. Zwar kannten sich die meisten Inselbewohner ohnehin untereinander, jedoch bedurfte es zum genaueren gegenseitigen Kennenlernen der jungen Frauen und Männer besonderer Gelegenheiten und organisierter Treffen. Diese Gelegenheiten boten sich auf Texel z.B. beim *rondjes lopen*[35]*, zwischen sechs und zehn Uhr abends, wobei sich die jungen Leute auf der Straße trafen.*[36] Auf Vlieland fanden sie sich zum *Huuske houwe* zusammen, das heißt, sie trafen sich bei einem der Jungen oder Mädchen zu Hause, wo gegessen, gesungen und gespielt wurde.[37]

---

[31] van Dockum, H.C.:*Waddenparels aan Nederlands kroon.* Assen o.J., S. 172

[32] Huismann, B. (1897): *Die Nordseeinsel Borkum einst und jetzt.* Leer, Nachdruck 1979, S. 68

[33] Siebs, a.a.O., S. 105

[34] Teerling, a.a.O., S. 74

[35] Zur Hervorhebung sind in dieser Arbeit alle Sitten und Bräuche kursiv geschrieben, ungeachtet der Tatsache, ob es sich dabei um deutsche, niederländische oder mundartliche Begriffe handelt.

[36] de Boer, a.a.O., S. 60

[37] Vermeulen, a.a.O., S. 237

Hatte sich nun ein Paar gefunden, so mußte es seine Verlobung sonntags öffentlich bekannt geben, auf Norderney war es sogar zu einer dreimaligen öffentlichen Proklamation in der Kirche in Gegenwart der ganzen Gemeinde verpflichtet[38], so daß gegen die bevorstehende Heirat Einspruch erhoben werden konnte.

Während von Borkum berichtet wird, daß es während der Walfängerzeit selten zu Mußheiraten kam,[39] so schienen diese auf den niederländischen Nachbarinseln eher die Regel zu sein.[40] Dort, zuerst auf Vlieland, später auch auf Texel, gab es die Sitte, daß sich junge Paare nachts im Zimmer des Mädchens trafen, was als *Queesten* bezeichnet wurde. Die Eltern des Mädchens legten keine Beschwerde gegen dieses Verhalten ein, aufgrund der Tatsache, "dat het queesten hier gepaart gaat met de goede trouw en eenvoudigheid van zegen"[41]. Ein solches Paar galt demnach als vor Gott vereinigt. Aber *queesten* durfte bei weitem nicht jeder: Fremden blieb diese Sitte untersagt, und wer bereits vergeben war, durfte auch nicht mehr *queesten*. Diese Sitte stammt wahrscheinlich noch aus einer Zeit, zu der es auf den Inseln noch keine Geistlichen gab, bei denen man kirchlich hätte heiraten können. Aber auch nachdem es bereits Kirchen auf den Inseln gab, ließ man auf Texel und Vlieland nicht von dem Brauch ab, wodurch sich die vielen Mußheiraten erklären lassen.

Die Herkunft des Wortes *Queesten* läßt sich nicht mehr eindeutig klären. Es findet sich lediglich die Erklärung "Queest is een Engelsch woord, en beduidt eene drukking;"[42], die darauf schließen läßt, daß *Queesten* zurückgeführt wird auf das englische *to squeeze*, das soviel bedeutet wie *drücken*[43]. Der genaue Zusammenhang mit dem Brauch ist aber unklar. Möglicherweise bezieht sich das Wort jedoch auf die Tätigkeit des jungen Paares, wenn dem Mann nachts Einlaß ins Zimmer seiner Auserwählten gewährt wurde.

Geht man davon aus, daß *Queesten* aus dem Englischen stammt, so kann man auch eine mögliche Verbindung zum Wort *quest* feststellen, was ins Deutsche mit *Suche* übersetzt werden kann[44] und

---

[38] Siebs, a.a.O., S. 106
[39] Teerling, a.a.O., S. 74
[40] Vermeulen, a.a.O., S. 239
[41] van Cuyck, Pieter: *Brieven over Texel.* Delft 1789
[42] ebd.
[43] *Duden Oxford Großwörterbuch Englisch*, Mannheim 1990, S. 693
[44] ebd., S. 577

Queesten eventuell bedeutet, nach einem Ehepartner zu suchen.

1.3 Tod und Beerdigung

Das Brauchtum anläßlich des Todes und der Beerdigung eines Inselbewohners unterschied sich nur in wenigen Aspekten von dem des benachbarten Festlandes.

So war es auf Vlieland z.B. Sitte, ein Nachtlicht neben dem Toten aufzustellen.[45] Dies verwundert vor allem angesichts der Tatsache, daß Vlieland eine rein protestantische Gemeinde war und diese Sitte eher bei Katholiken gebräuchlich ist. Die Beerdigung, an der alle Dorfbewohner teilnahmen, fand auf dieser Insel immer drei Tage nach dem Tod statt, wobei die Frauen verschleiert gingen.[46]

Besonderes Brauchtum fand man zu diesem Anlaß auch auf Terschelling, wo man den Sarg vor der Beerdigung dreimal um die Kirche trug und der Tote so begraben wurde, daß sein Kopf in westliche Richtung zeigte. Dies kann damit zusammenhängen, daß man früher annahm, im Westen, also in der Himmelsrichtung der untergehenden Sonne, liege das Reich der Toten[47]. In Hoorn wird der Sarg auch jetzt noch einmal um die Kirche getragen, bevor man ihn in die Erde versenkt[48]. Auf der Insel ist es teilweise heute noch Sitte, daß, wenn ein Mann stirbt, die Nachricht von Frauen an die Mitbewohner weitergegeben wird. Dabei gehen sie von Haus zu Haus und berichten am Vordereingang vom Ableben der jeweiligen Person, auch wenn sie als gute Bekannte sonst die Hintertür benutzen. Hierdurch wird der offizielle Charakter der Mitteilung unterstrichen und der Verstorbene geehrt. Stirbt eine Frau, ist es die Aufgabe der Männer, dies auf dieselbe Weise bekannt zu geben. Diese Sitte des Tod Ansagens existiert auch heute noch in anderen Regionen und wird darauf zurückgeführt, daß man ursprünglich Verwandte und Bekannte vor dem Tod warnen wollte, der in der Nachbarschaft umgehe[49].

Auch auf Borkum und Texel kannte man den Brauch, den Sarg vor der Beerdigung dreimal um die Kirche zu tragen. Dies führt man dort

---

[45] Allan, F.: *Het eiland Vlieland en zijne bewoners.* Amsterdam 1970, S. 31

[46] ebd., S. 32

[47] *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens.* 10 Bände. Berlin / New York 1987, Band 4, S. 30

[48] Nach Angaben von Herrn Richard van der Veen, Museum *'t Behouden Huys,* Terschelling (s. Quellenverzeichnis, S. 75)

[49] *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens.* a.a.O., S. 986

auf die magische Kraft der Zahl Drei zurück, was darauf hinweisen könnte, daß dieser Brauch eventuell der Geisteraustreibung diente.

Alle Inseln glichen sich in dem Punkt, daß die Nachbarn bei einem Todesfall jegliche Arbeit übernahmen. In Hollum auf Ameland ging dies sogar so weit, daß die Nachbarn nicht nur den Sarg tragen, sondern auch das Grab ausheben mußten.[50]

Allen Inseln war eine kurze, bescheidene Trauerfeier nach der Beerdigung gemeinsam.

Bis vor wenigen Jahren pflegte man auf Borkum den Brauch, die Kirchenglocken zu läuten, wenn der Leichnam eines auf dem Festland verstorbenen Insulaners mit der Fähre auf die Insel überführt wurde. Dies wird heute nicht mehr so gehandhabt, statt dessen werden beim Todesfall eines Inselbewohners die Glocken am folgenden Morgen um neun Uhr geläutet.

2. Feste im Jahreszyklus

Seit jeher verbindet der Mensch mit bestimmten Tagen im Jahr bestimmte Feste. Oftmals richten sich diese nach Jahreszeiten und sind daher eng mit der Natur verbunden. Einige Feste aus vorchristlicher Zeit wurden beibehalten, sie wurden jedoch später mit christlicher Sinngebung belegt. Dennoch lassen sich heute noch an kirchlichen Feiertagen Überbleibsel aus heidnischer Zeit feststellen; so auch auf den Wattenmeerinseln.

Im folgenden sollen die Inselfeste im Jahreszyklus beschrieben werden, wobei auf die Traditionen um den 5. Dezember am ausführlichsten eingegangen wird, da diese für meisten die Insulaner den Höhepunkt des Jahres darstellen.

Nicht alle Traditionen existieren auf allen Inseln. Vlieland kennt z.B. als einzige der Inseln das *Pierepauwe*. Mit einer Ausnahme sind alle der in den folgenden Kapiteln erwähnten Feste bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben, wenngleich sie sowohl inhaltlich als auch äußerlich einige Veränderungen erfahren haben. Das *Opperîd* soll, obwohl es heute als einziges nicht mehr gefeiert wird, dennoch in der Aufzählung der Inselfeste nicht fehlen, da es für die Terschellinger lange Zeit den Höhepunkt des Jahres dargestellte.

---

[50] Hulst, A. K.: *Ameland. Verleden en heden.* Drachten 1963, S.45

Die Reihenfolge der Kapitel ergibt sich aus der Reihenfolge der Feste im Kalenderjahr.

2.1 Silvester und Neujahr

Wie an der Küste, so kannte man auch auf den Inseln früher den Brauch, zu Silvester alles, was sich draußen befand und nicht niet- und nagelfest war, mitzunehmen und auf einen Haufen zusammenzutragen bzw. auf den Deich zu legen oder an einem anderen Ort zu verstecken[51]. So vermißte manch einer am Neujahrstag seinen Heukarren und verbrachte den Tag damit, diesen zu suchen. Dieser Brauch rührt wahrscheinlich daher, daß zu Beginn des neuen Jahres das ganze Dorf aufgeräumt sein sollte. Man hatte den guten Vorsatz, das neue Jahr ordentlich zu beginnen. Verstieß jemand gegen diese Regel, wurde er wie bereits erwähnt von anderen Dorfbewohnern dafür bestraft. Die Bedeutung dieser Sitte ging mit der Zeit verloren, jedoch pflegt man diesen Brauch auf Ameland immer noch - dort ist er unter dem Namen *togen*[52] *bekannt - auch wenn sich niemand mehr an seinen eigentlichen Sinn erinnert.*

Auch in dem Brauch, das neue Jahr mit Gewehrschüssen zu begrüßen, unterschieden sich die Inseln nicht von anderen Gegenden[53]. Heutzutage ersetzt dort, wie andernorts auch, ein Feuerwerk größtenteils die Gewehrschüsse. Auf Vlieland hat sich ein Brauch neuerer Art durchgesetzt: Dort gibt es seit etwa 25 Jahren um Mitternacht nicht nur ein Feuerwerk, die Jugendlichen versammeln sich zusätzlich noch mit ihren Motorrädern, um mit deren Lärm das neue Jahr zu begrüßen.[54] Der Lärm, der in sehr vielen Kulturen zu Beginn des neuen Jahres gemacht wird, diente ursprünglich dazu, gefährliche Dämonen zu vertreiben, denn die Neujahrsnacht wird seit jeher als eine Zeit betrachtet, in der Geister umgehen[55].

Von Borkum und Texel ist bekannt, daß dort früher die Kinder von Haus zu Haus zogen, um allen ein frohes neues Jahr zu wünschen. Außerdem machten am Neujahrstag viele Inselbewohner Verwandtenbesuche. Dabei galt es fast schon als eine Art Wettbewerb, der erste zu sein, der

---

[51] de Boer, a.a.O., S. 11

[52] Haverkamp, Okke: *Ameland door alle tijden.* Oisterwijk 1946, S. 54

[53] de Boer, a.a.O., S. 9

[54] Nach Angaben von Herrn Jan Houter, Vlieland (s. Quellenverzeichnis, S. 75)

[55] *Wörterbuch der deutschen Volkskunde.* Stuttgart 1974, S. 595

gratuliert, was auf Borkum als *Neyjahrsoffwinnen*[56] *bezeichnet wurde. Die Kinder zogen dazu am 1. Januar bereits zwischen sechs und sieben Uhr morgens von Haus zu Haus. In anderen Regionen Deutschlands kennt man diese Sitte auch heute noch unter der hochdeutschen Bezeichnung Neujahrabgewinnen*[57]*.*

Auf Borkum war es früher vor allem die Sitte der Bewohner des Ostteiles der Insel, am 1. Januar das Westland und seine Bewohner zu besuchen. Einen Tag später statteten dann die Westländer den Ostländern einen Gegenbesuch ab. Davon erhalten geblieben ist bis heute der Brauch einiger Borkumer Männer, am 2. Januar, zu *Lüttje Nejjahr*[58]*, ins Ostland zu ziehen, um dort das neue Jahr zu feiern.*

2.2 Burebier auf Terschelling

Auf den beiden größten niederländischen Wattenmeerinseln, Texel und Terschelling, auf denen sich mehrere Dörfer befinden, kannte und kennt man auch heute teilweise noch die Einteilung in *buurtschappen*[59] oder *buren*, in kleine Gemeinschaften innerhalb eines Dorfes, die u.a. zuständig sind für Straßen und Wege, Wassergräben, Dünenschutz und den gemeinsamen Viehbestand[60].

Wer früher auf Terschelling Mitglied einer der *buren* werden wollte, mußte gebürtiger Insulaner sein, ein Pferd sein eigen nennen und ein Haus besitzen, aus dessen Schornstein das ganze Jahr hindurch Rauch kam. Mittlerweile ist die einzige Bedingung, den ersten Wohnsitz auf der Insel zu haben. Nicht-Insulanern oder gar Touristen, die auf der Insel Häuser besitzen, wird die Mitgliedschaft verweigert. Einmal im Jahr, Anfang Januar - jede der *buren* hat ihr eigenes Datum - kommen alle Mitglieder zur Jahresabrechnung in einer Wirtschaft zusammen. Diese

---

[56] Teerling, a.a.O., S. 82

[57] *Wörterbuch der deutschen Volkskunde*, a.a.O., S. 596

[58] Das 'jj' in *Nejjahr* mag befremdend wirken, jedoch schreibt man heute auf Borkum, trotz fehlender Rechtschreibregeln für den Dialekt, das plattdeutsche Wort für *neu* meistens *nej*, und nicht wie früher *ney*, weshalb in *Nejjahr* zwei 'j' aufeinander folgen müssen.

[59] Eine mögliche deutsche Übersetzung für *buurtschap* ist *Weiler* (*Van Dale. Groot woordenboek Nederlands - Duits.* Utrecht / Antwerpen 1992, S. 234). Da die *buurtschappen* auf Texel und Terschelling jedoch inseltypische Aufgaben haben und somit nicht mit dem Bild eines deutschen Weilers übereinstimmen, wird im weiteren Text das Inselwort *buren* verwendet.

[60] Alle Informationen zu diesem Kapitel stammen, sofern nicht ausdrücklich andere Quellen angegeben sind, von Herrn Richard van der Veen (s. Quellenverzeichnis, S. 75)

Zusammenkunft trägt den Namen *burebier* oder *borrebjer*[61] *und wird als einer der Höhepunkte des Jahres angesehen.* Beim *burebier* beschäftigt man sich zunächst mit den geschäftlichen Aufgaben der Gemeinschaft und dem zu verwaltenden Gebiet, das als *borrelân* bezeichnet wird. Nach getaner Arbeit wendet man sich dem festlichen Teil des Abends zu, zu dem der *wareme tjettel* gehört, ein für diesen Anlaß typisches Getränk aus warmem Bier, Brandwein und braunem Zucker[62].

Das *burebier* ist eines der vielen Festen auf den Inseln, zu denen früher keine Frauen zugelassen wurden. Heutzutage sind nur noch wenige der Feierlichkeiten reine Männersache, und so dürfen mittlerweile auch Frauen am *burebier* teilnehmen.

Die Benennung *burebier* setzt sich zusammen aus den *buren*, die dieses Fest begehen, und dem *Bier*, das bei der Feier getrunken wird.

2.3 Ostern

Das nächste größere Ereignis im Kalender der Insulaner ist das Osterfest. Dieses Fest geht aller Wahrscheinlichkeit nach auf das heidnische Frühlingsfest zu Ehren der Fruchtbarkeitsgöttin Ostara zurück[63], wurde aber später von der katholischen Kirche mit der Bedeutung der Auferstehung Jesu belegt. Dennoch gehen auch heute noch zahlreiche Osterbräuche auf vorchristliche Frühlingsfestbräuche zurück[64] und sind daher oftmals mit Fruchtbarkeitssymbolen verbunden. Von diesen Symbolen ist das bekannteste das Osterei, an das vielerorts zahlreiche Spiele anknüpfen.

Auch auf den Wattenmeerinseln kennt man solche Bräuche. Dort gingen und gehen die Kinder und auch die Erwachsenen in die Dünen, auf Ameland auf die *Paaskedûn*[65]*, die Osterdüne, auf Schiermonnikoog ins Paeiskelaun*[66]*, das Osterland, und auf Borkum auf die Paaskedelle*, die Osterwiese, um dort mit Eiern zu spielen, die vorher mit Zwiebelschalen braun gefärbt wurden. Dabei gab und gibt es

---

[61] Die Unterschiede in der Benennung ergeben sich aus den verschiedenen Dialekten auf Terschelling.
[62] Poort, J.: *Gans omspoeld door zilte baren.* Harlingen 1966, S. 45
[63] *Wörterbuch der deutschen Volkskunde.* a.a.O.: S. 619
[64] *Brockhaus Enzyklopädie.* 26 Bände, Wiesbaden 1975, Band 16, S. 316
[65] Poort, a.a.O., S. 59
[66] ebd., S. 66

verschiedene Spielarten: das *eismiten*, das *eirollen* und das *eierskuilen* auf Ameland[67]*, das leivêrjén* auf Schiermonnikoog[68] und das *Eiertrudeln* bzw. *Eierkullern* und das *Eierschleudern* auf Borkum. Für das *eirollen* und das *Eierkullern* bauen die Kinder eine Bahn mit Kurven, Tunneln und Brücken von einer Düne herunter, auf der die Eier eines nach dem anderen herunter gerollt werden. Das Ziel des Spiels ist es entweder, daß ein Ei so lange wie möglich unversehrt bleibt (falls eines kaputt geht, muß es auf der Stelle mit dem an ihm haftenden Sand gegessen werden), oder daß ein Ei am Fuß der Düne am weitesten ausrollt. Neben diesem Brauch gibt es, wie bereits erwähnt, noch das *eismiten, leivêrjén* oder *Eierschleudern*, wobei ein Ei entweder nach oben oder weit weg geworfen wird, und zwar so, daß es möglichst nicht beschädigt wird.

Warf man zur Zeit der Germanen die Eier auf die Erde, dann wahrscheinlich nicht mit dem Ziel, daß sie ganz blieben, sondern um der Erde ein Opfer zu bringen[69]. Auch diese Bedeutung scheint im Laufe der Zeit verlorengegangen zu sein, so daß man heute versucht, ein Ei beim *Eierkullern* nicht zu beschädigen.

Auf Schiermonnikoog verkauften Kinder ihre Eier für ein paar Cent an erwachsene Männer, die sie daraufhin werfen sollten, wobei ein Wurf in die Höhe teurer war als ein Weitwurf. Blieb das Ei unbeschädigt, was nicht selten der Fall war, wurde es dem Kind zurückgegeben, das es dann noch einmal zum Verkauf anbieten konnte. Oftmals konnte ein Kind auf diese Weise einen beachtlichen Gewinn erzielen. Blieb ein Ei jedoch zu lange unversehrt, geschah es mitunter, daß die erwachsenen Käufer es heimlich manipulierten, so daß es beim nächsten Wurf auseinanderfiel. Ein solcher Verstoß gegen die Spielregeln wurde jedoch schwer geahndet.

Von Borkum wird außerdem noch vom *Eiertikkern* berichtet, bei dem zwei Gegner ihre Eier mit den Spitzen gegeneinander schlagen und der Sieger derjenige ist, dessen Ei ganz bleibt. Entweder erhält er das Ei des Verlierers, oder aber er *tikkert* weiter, ohne Gewinn, und hofft darauf, daß sein Ei so lange wie möglich unversehrt bleibt.

Ostern wurde früher ausgiebiger gefeiert als heutzutage. Es gab damals einen dritten Ostertag, an dem oft die Osterspiele stattfanden, da

---

[67] Haverkamp, a.a.O., S. 50

[68] Poort, a.a.O., S. 66

[69] Nach Angaben von Herrn H. Koning, Schiermonnikoog (s. Quellenverzeichnis, S. 75)

die ersten beiden Ostertage im Kreise der Familie verbracht wurden. Auf Borkum beteiligte man sich an einem Osterumzug über die Insel, dem *Paaskeloop*, und auf Terschelling und Ameland fand zu Ostern oftmals eine Kirmes statt[70].

Osterfeuer am Karsamstag gab es früher nur auf Borkum und auf Ameland, auf letzterer Insel sind sie jedoch mittlerweile auch verschwunden[71]. Nur auf der deutschen Insel wird auch heute noch der durch eine Strohpuppe symbolisierte Winter verbrannt. Dort gibt es mehrere Osterfeuer, die miteinander konkurrieren. Man versucht, sich schon vor dem eigentlichen Fest gegenseitig das Brennholz anzuzünden, bzw. sich gegenseitig Feuerholz zu stehlen, denn gewonnen hat diejenige Gruppe, deren Feuer am Abend des Karsamstags am längsten brennt. Die auch andernorts üblichen Osterfeuer gehen auf den germanischen Feuerkult zurück[72]. Bei den Germanen nahm das Feuer deshalb einen so hohen Stellenwert ein, weil es einerseits zerstörende Kräfte hatte, man andererseits aber auch darauf angewiesen war, weil es Licht spendete und zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen, wie z.B. Tongefäßen, bzw. zur Zubereitung von Speisen gebraucht wurde.

Das Osterfest war nicht der einzige Anlaß, zu dem die Germanen ihre Freudenfeuer anzündeten, und obwohl die heidnischen Feuerbräuche nach der Christianisierung durch die katholische Kirche eine Bedeutungsänderung erfuhren, sind viele von ihnen bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben.

2.4 Meyerblis auf Texel

Ein weiteres Fest, zu dem auch heute noch Feuer entfacht werden, ist das Texeler *Meyerblis*. Am Vorabend des ersten Mai, an dem z.B. in Ostfriesland Maibäume aufgestellt werden und andernorts die Walpurgisnacht gefeiert wird, zündet man auf Texel Maifeuer an, die sowohl in ihrem Aussehen als auch in ihrer ursprünglichen Bedeutung den Osterfeuern ähneln[73]. Auch hierbei ist es Sitte, schon lange vor dem Fest Brennholz zu sammeln und auch Feuerholz bei anderen Gruppen - jedes Dorf hat eigene *Meyerblissen* - zu stehlen. Wegen der Gefahr, daß

---

[70] Hulst, a.a.O., S. 41
[71] ebd., S. 41
[72] *Wörterbuch der deutschen Volkskunde.* a.a.O.: S. 623
[73] de Boer, a.a.O., S. 13

das Feuer auf Häuser oder auf einen Schutz bietenden Dünengürtel übergreift, wurde dieses Fest im Laufe der Zeit immer mehr eingeschränkt und vom Gemeinderat kontrolliert. Die einzige Insel außer Texel, auf der es noch ebensolche Maifeuer gibt, ist Terschelling, wo sie von den *buren* organisiert und *Meibranden* genannt werden.

Das Wort *Meyerblis* ist auf den Monat Mai zurückzuführen, dessen Beginn mit diesem Fest gefeiert werden soll. Der zweite Teil des Wortes - *blis* - könnte verwandt sein mit *bles* (zu deutsch: *Laterne*[74]*), wobei bles* wiederum zurückgeht auf das altniederfränkische Wort *blasmo* für *Flamme* und zudem verwandt ist mit dem englischen *blaze*[75] *(zu deutsch: Feuer*[76]*). Somit läßt sich Meyerblis* mit *Maifeuer* übersetzen.

2.5 Pfingsten

Pfingsten ist, wie Ostern, ein christliches Fest, dessen Wurzeln tief im altgermanischen Vorstellungs- und Kultleben verankert sind[77]. Aufgrund klimatischer Bedingungen ist Pfingsten im nördlicheren Europa oftmals zum eigentlichen Maifest geworden[78], auch wenn es zuweilen in den Juni fällt.

Auf den meisten der Inseln wird Pfingsten nicht grundlegend anders gefeiert als in anderen Regionen. Von Texel ist bekannt, daß dort bis zum Jahre 1892 eine *Pinksterbruid* gekrönt wurde[79]. Dort kannte man auch den unter dem Namen *Luilak* bekannten Brauch der Kinder, am Samstag vor Pfingsten Streiche zu spielen. Dieser Brauch hat sich bis heute halten können, wenn auch in etwas anderer Form. Heutzutage veranstalten die Kinder mit den verschiedensten Gegenständen Lärm. Sie hängen sich leere Getränkedosen hinter ihre Fahrräder und fahren durchs Dorf, o.ä.[80]. *Luilak* wird allerdings nicht nur auf Texel, sondern auch in anderen Gegenden Hollands gefeiert.

Auf Ameland flocht man früher zu Pfingsten besondere

---

[74] *Van Dale. Groot woordenboek Nederlands - Duits.*, a.a.O., S. 192

[75] de Vries, Jan: *Nederlands Etymologisch Woordenboek.* Leiden 1971, S. 64

[76] *Duden Oxford Großwörterbuch Englisch.*, a.a.O., S. 93

[77] \hCarl-Marldorf, Wilhelm: "Wi bringt jük en bunten Jungen int Hus!" In: *Niedersachsen,* Jg. 44, 1939, S. 218

[78] *Wörterbuch der deutschen Volkskunde.* a.a.O., S. 643

[79] Poort, a.a.O., S. 21

[80] ebd., S. 20

Pfingstkränze[81], auf Vlieland wurde eine Kirmes veranstaltet[82], und auf Terschelling gab es das *pinkstermelken*, bei dem die jungen Mädchen von den Bauern Milch geschenkt bekamen[83]. Auf allen Inseln war früher auch ein dritter Pfingsttag, *Pinksterdrie*, bekannt, der vor allem den Kleinen zugute kam. Auf Texel z.B. wurden an diesem dritten Pfingsttag, dem *Bossiesdag,* Spiele für sie organisiert. Dazu zog man in einen kleinen Wald auf dem *Hoge Berg* in der Mitte der Insel. Die Benennung dieses Festtages ist vom niederländischen Wort für *Wald* (= bos) abgeleitet[84]. Dieser Brauch geriet mit der Zeit in Vergessenheit, seit einigen Jahren werden die Kinderspiele am Dienstag nach Pfingsten jedoch wieder von der Kirche organisiert[85].

Die Art, wie man Pfingsten auf Schiermonnikoog und Borkum begeht, unterscheidet sich wesentlich von der auf den übrigen Inseln und auch von der in allen anderen Gegenden, denn dort ist es ein Anlaß zu einem einzigartigen Fest. Auf die Eigenarten dieses besonderen Pfingstfestes soll im folgenden eingegangen werden.

2.5.1 Kallemooi auf Schiermonnikoog

Der Name läßt bereits vermuten, daß dieses Fest mit dem allseits bekannten Pfingstfest nicht viel gemeinsam hat.

Der erste Bericht eines Augenzeugen des Schiermonnikooger *Kallemooi*, worin angegeben wird, daß damals zu diesem Anlaß auf der Insel eine Kirmes veranstaltet wurde, datiert aus dem Jahre 1640[86]. Spätere Beschreibungen stammen von Besuchern der Insel, die dieses ihnen völlig fremde Fest schriftlich festhalten wollten. So wurde es auch einmal von Gästen als "een der merkwaardigste feesten"[87] bezeichnet.

Was genau macht nun *Kallemooi* zu einem so besonderen Ereignis? Erstens ist auch dieses Fest ursprünglich ein reines Männerfest gewesen. Diese Tatsache reicht jedoch nicht aus, um seine

---

[81] ebd., S. 59

[82] Vermeulen, a.a.O., S. 234

[83] Poort, a.a.O., S. 44

[84] Nach Angaben von Herrn Gelein Jansen, *Maritiem en jutters museum* auf Texel (s. Quellenverzeichnis, S. 73)

[85] de Boer, a.a.O., S. 25

[86] Alle Informationen zu diesem Kapitel stammen, sofern nicht ausdrücklich andere Quellen angegeben sind, von Herrn H. Koning, Mitglied der *Kallemooi-commissie* (s. Quellenverzeichnis, S. 75)

[87] Zandstra, Evert: *De Waddeneilanden*. Amsterdam 1954, S. 80

Einzigartigkeit zu erklären, da dies früher auf die meisten Feste auf den Wattenmeerinseln zutraf. Beim *Kallemooi* wird am Pfingstsamstag in der Ortsmitte von Oosterburen ein Mast aufgestellt. An diesem achtzehn Meter hohen Mast ist neben einer Rahe, an der rechts und links je ein Krug hängt, und einem grünen Zweig hoch oben eine niederländische Flagge angebracht, in deren Mitte das Wort *Kallemooi* prangt. Das wichtigste Zubehör ist jedoch ein Korb, in dem sich ein lebender, gestohlener Hahn befindet (s. Abb., S. 63, u.). Dieser Hahn bleibt volle drei Tage in seinem Korb an der Mastspitze, in dem ausreichend Futter vorhanden ist. Aufgestellt wird der Mast von der eigens für dieses Fest ins Leben gerufenen elfköpfigen *Kallemooi-commissie* in der Nacht vom Samstag auf den Pfingstsonntag, genau um Mitternacht, nachdem der Hahn einem Schiermonnikooger heimlich entwendet wurde.

Seit einigen Jahren wird der Mast mit dem Hahn die Nacht hindurch von einer Gruppe Schiermonnikooger Junggesellen bewacht, wobei man sich am Fuße des Mastes die alten Geschichten erzählt, die sich um die Insel ranken. Diese Hahnenwache hat jedoch eher symbolischen Charakter, da wahrscheinlich weder der Besitzer des Hahnes noch jemand anders auf den Gedanken käme, das Tier zu befreien, denn der Hahn hat die Aufgabe, am Sonntagmorgen bei Sonnenaufgang zu krähen und den Insulanern somit einen guten und fruchtbaren Sommer anzukündigen. Am nächsten Tag werden von einigen Männern um den Mast herum Tänze aufgeführt. Frauen dürfen daran nicht teilnehmen, wie auch keine Frau zur *Kallemooi-commissie* zugelassen wird. Gefeiert wird außerdem in der Dorfkneipe, die sich unweit des *Kallemooi*-Mastes befindet. Früher durften auch hier keine Frauen anwesend sein, diese Regelung wurde jedoch in den sechziger Jahren zugunsten der weiblichen Inselbevölkerung abgeändert. Am Dienstag nach Pfingsten, zu *Pinksterdrie* - denn auch auf Schiermonnikoog feiert man nicht nur am Pfingstsonntag und -montag, sondern "op *ien, twa en trooi*"[88] -, ist auch auf dieser Insel ein Spieltag für die Kinder eingerichtet. Die kleinen Inselbewohner können sich dann in mehreren traditionellen Disziplinen messen, wie z.B. im *talhout rapen*, wobei mehrere Stöcke aus einigen Metern Abstand in eine Wanne geworfen werden müssen. Alle Spiele sind sehr einfach gehalten, was darin begründet ist, daß es sich dabei immer noch um dieselben Spiele handelt, die seit jeher zu Pfingsten auf Schiermonnikoog gespielt

[88] van Dockum, a.a.O., S. 165

werden. Am Abend des dritten Pfingsttages wird der Mast, bevor es dunkel wird, wieder abgebaut, und der Hahn wird aus dem Korb befreit und seinem Besitzer ausgehändigt. Damit ist das eigentliche Fest, das für die Schiermonnikooger einen der Höhepunkte des Jahres darstellt, beendet.

Kallemooi bedeutet den Insulanern vor allem deshalb so viel, weil es wirklich noch ein Fest von den Schiermonnikoogern und für die Schiermonnikooger ist, und das, obwohl sich zu Pfingsten schon die ersten Touristen auf der Insel aufhalten. Den ursprünglichen Charakter vieler anderer Feste, die während der Saison stattfinden, hat man nicht bewahren können, statt dessen sind die Traditionen oftmals zu Touristenattraktionen verkommen. Den Schiermonnikoogern gelingt es jedoch immer noch, *Kallemooi* in seiner ursprünglichen Form und weitgehend ohne Touristen zu feiern. Allerdings ist die Zahl derer, die sich an den Vorbereitungen und am eigentlichen Fest beteiligen, rückläufig, da zu Pfingsten immer mehr Insulaner mit der Vermietung beschäftigt sind.

Kallemooi gehört zu den Inselfesten, deren Ursprünge in die vorchristliche Zeit zurückreichen und die keine Bedeutungsänderung durch die Kirche erfahren haben. Dies wird durch die Symbolik der verwendeten Gegenstände verdeutlicht. Der Mast ist ein Zeichen der Seefahrer, die lange Zeit den größten Anteil der Inselbevölkerung ausmachten, im Prinzip ähnelt er jedoch den Maibäumen anderer Regionen und wird von den Inselbewohnern oftmals auch als solcher bezeichnet. Daher symbolisiert er wie andere Maibäume den Lebensbaum, der z.B. in der altnordischen Mythologie als immergrüne Weltesche Yggdrasil in Erscheinung tritt[89]. Yggdrasil ist das Zentrum des Kosmos, und seine Zweige breiten sich über die ganze Erde aus. Neben vielen anderen Tieren, die auf oder unter ihm leben, befindet sich in seiner Krone auch ein Vogel. Dabei handelt es sich allerdings nicht um einen Hahn, sondern um einen Adler[90]. Dennoch kann der Brauch des Mai- bzw. Pfingstbaumaufstellens, insbesondere das des *Kallemooi*-Mastes, auf den Weltenbaum der Germanen zurückgehen. Im allgemeinen wird der Baum auch als Orakel oder als Fruchtbarkeitssymbol angesehen. Außerdem ist mit ihm die Vorstellung

---

[89] Krogmann, Willy: *Handbuch der Kulturgeschichte. Die Kultur der Alten Germanen I.* Konstanz 1960, S.117

[90] Simek, Rudolf: *Lexikon der germanischen Mythologie.* Stuttgart 1984, S. 467

verbunden, daß er Leben und Wachstum spendet[91].

Neben dem Mast kann auch der Hahn als Fruchtbarkeitssymbol angesehen werden[92]. Außerdem wird diesem Tier die Macht des Orakels zugeschrieben, das mit seinem Krähen vielerlei voraussagen kann[93]. Interessant ist auch die Tatsache, daß der Hahn gestohlen wird. Dies wird zurückgeführt auf die magische Kraft, die dem Stehlen zugeschrieben wird. Älteren Berichten zufolge war es früher üblich, daß der Dorfwirt seinen Hahn für das Fest zur Verfügung stellte[94]. Angeblich begann man erst damit, den Hahn zu stehlen, als der Wirt sich nicht mehr dazu bereit erklärte, sein Tier herzugeben. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß es Teil des Rituals ist, einen Hahn heimlich zu entwenden und daß die Leihgabe des Wirtes im letzten Jahrhundert eher eine Ausnahme darstellte. Gestützt wird diese Theorie von der Tatsache, daß für das Pfingstfest der Nachbarinsel Borkum ebenfalls ein Hahn seinem Besitzer entwendet wird. Es wird auch von anderen Orten berichtet, die ein ähnliches Pfingstfest gehabt haben sollen. Diese befinden sich alle in der niederländischen Provinz Friesland, z.B. Hindeloopen, Oostmahoorn und Zoutkamp, und heute scheint sich dort niemand mehr an diesen Brauch zu erinnern [95].

Der Name des Schiermonnikooger Pfingstfestes hat schon immer zu allerhand Spekulationen geführt, von denen jedoch bisher keine eindeutig bestätigt werden konnte[96].

Im allgemeinen wird der Name als eine Verballhornung angesehen und einfach mit *de kale mei* übersetzt[97], wobei behauptet wird, "'mooi' is het eilander woord voor mei"[98] , also *Mai*, und nicht das niederländische Wort für *schön.* Während nahezu alle Interpretationen in dieser Erklärung für den zweiten Teil des Wortes übereinstimmen, obwohl das Fest von Zeit zu Zeit auch in den Juni fällt, gehen die Meinungen über den ersten Teil auseinander.

---

[91] *Wörterbuch der deutschen Volkskunde.* a.a.O., S. 69

[92] ebd., S. 318

[93] *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens.* a.a.O., Band 3, S. 1326

[94] de Vries, Berend: "Westfriesisches Gegenstück zu einem Borkumer Pfingstbrauch." In: *Niedersachsen.* Jg. 44. 1939. S. 221

[95] van Dockum, a.a.O., S. 166

[96] Abrahamse, J. und H. Koning: *Schiermonnikoog - van Westerstrand tot Willemsduin.* Haren 1970, S. 98

[97] van Dockum, a.a.O., S. 166

[98] Mellema, Louise: *Schiermonnikoog, lytje pole.* Haren 1981, S. 192

Daß *Kallemooi* einfach der *kahle Mai* heißen soll, halten viele für eine nicht ausreichende Erklärung[99]. Eine andere Interpretation besagt, der Name sei eine Verballhornung des englischen *Call the May*[100] *(zu deutsch: Ruf den Mai*). Diese Aufforderung könnte dem Hahn gelten, der mit seinem Krähen den Insulanern einen guten Sommer voraussagen soll. Angesichts der Tatsache, daß der Schiermonnikooger Dialekt einige Anglizismen aufweist[101], liegt diese Interpretation zumindest im Bereich des Möglichen.

So weit braucht man allerdings nicht zu gehen, denn das veralterte niederländische *kallen* hat eine ähnliche Bedeutung wie das englische *to call* (zu deutsch: *rufen*), nämlich *praten*[102]*, also reden*. In niederländischen etymologischen Wörterbüchern[103] findet man die Erklärung, *kallen* gehe zurück auf das lateinische Wort *gallus*, das *Hahn* bedeutet. Somit ist eine Verbindung zum Schiermonnikooger Pfingstfest hergestellt, in dessen Mittelpunkt der Hahn steht. Wenn man außerdem davon ausgeht, daß *mooi* wirklich für den *Mai* steht, so kann *Kallemooi Hahnenmai* bedeuten.

Eine andere Erklärung für den Namen des Festes greift auch auf das Lateinische zurück und wird darin gesehen, daß der 1. Mai dort *Kal. Maiae* genannt wird, wobei *Kal.* die Abkürzung für *Kalendae* - der erste des Monats - ist[104]. Hierbei ergibt sich lediglich das Problem, daß das Schiermonnikooger Fest eben nicht am 1. Mai, sondern zu Pfingsten gefeiert wird, wodurch diese Theorie widerlegt wird.

2.5.2 Pinkster auf Borkum

Der Borkumer Mai- oder Pfingstbaum ähnelt dem Schiermonnikooger in großem Maße, jedoch hat seine Gestalt während der letzten Jahrhunderte einige Veränderungen erfahren[105]. Ursprünglich war der

---

[99] van Dockum, a.a.O., S. 166

[100] Poort, a.a.O., S. 66 bzw. Zandstra, a.a.O., S. 80

[101] *De Schiermonnikoger taal.* Informationsblatt der Gemeinde Schiermonnikoog, S. 1 (s. Quellenverzeichnis, S. 74)

[102] *Van Dale. Groot Woordenboek der Nederlandse Taal.* 3 Bände. Utrecht / Antwerpen 1992, Band 2, S. 1354

[103] *Franck's Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal*, a.a.O., S. 288

[104] Mellema, a.a.O., S.192

[105] Alle Informationen zu diesem Kapitel stammen, sofern nicht ausdrücklich andere Quellen angegeben sind, von Herrn Jan Schneeberg, Archivar des *Heimatvereins der Insel Borkum*, (s. Quellenverzeichnis, S. 75) oder beruhen auf eigenen Erfahrungen der Verfasserin

Mast mit weit ausladenden Rahen mit allerlei weiterem Schiffszubehör ausgestattet, es fehlte allerdings jegliches Grün an ihm, da zu früheren Zeiten auf der Insel keine oder nur wenige Bäume wuchsen[106]. Heute dagegen wird er mit grünen Zweigen geschmückt, so daß er nahezu die Form eines Mastes mit geblähtem Segel annimmt (s. Abb., S. 63, o.). Auch an ihm wird ein Korb mit einem gestohlenen Hahn befestigt. Aufgerichtet wird der Baum ebenfalls am Samstag vor Pfingsten, und noch am selben Abend wird unter ihm gesungen und getanzt, im Gegensatz zu Schiermonnikoog nehmen hier jedoch Männern und Frauen teil. Auch hier wartet man darauf, daß der Hahn den Insulanern am Morgen des Pfingstsonntags beim Sonnenaufgang mit seinem Krähen einen fruchtbaren Sommer voraussagt. Danach spielt der Baum jedoch für das weitere Pfingstfest auf Borkum keine Rolle mehr.

Früher war es Sitte, am Pfingstsonntag oder -montag mit der Familie oder Bekannten einen Ausflug ins Ostland, an die äußerste Spitze der Insel zu machen[107]. Dieses *Pinksterjagen* ist ein weiterer Brauch, der in Vergessenheit geraten oder verändert worden ist. Heutzutage finden sich im Ostland statt dessen viele Leute zum Zelten ein.

Niemand kann mit absoluter Genauigkeit sagen, wie alt diese Art des Pfingstfestes ist[108]. Da sie auch auf dem friesischen Festland existiert haben soll, dort aber in Vergessenheit geraten ist, kann man davon ausgehen, daß diese Tradition auf Borkum und Schiermonnikoog aufgrund der insularen Isolation überleben konnte. Wie im vorherigen Kapitel bereits ausgeführt wurde, stellt der Tourismus eine große Gefahr für die Traditionen dar. Dies war bereits zu Beginn dieses Jahrhunderts auf Borkum der Fall, als im Jahre 1905 das Pfingstfest auf ein so spätes Datum fiel, daß man sich aufgrund der bereits vorgerückten Saison nicht in der Lage sah, das Fest auszurichten. Auch in den folgenden Jahren verzichtete man auf den Pfingstbaum, nicht nur wegen der Touristen, vielmehr stellte der Erste Weltkrieg einige Jahre später für die Insulaner ein Hindernis dar. Um so erstaunlicher ist es, daß diese Tradition heute wieder existiert. Im Jahre 1922 wurde sie erneut ins Leben gerufen, jedoch kann man davon ausgehen, daß diese langjährige Pause Veränderungen mit sich brachte und daß das Fest nicht dasselbe war

---

[106] Teerling, a.a.O., S. 79
[107] Huismann, a.a.O., S. 52
[108] Teerling, a.a.O., S. 79

wie zuvor[109]. Ein Brauch, der vielleicht damals verlorengegangen ist, der aber heute wieder von neuem auflebt, ist der einer Gruppe Kinder, um den Baum zu tanzen und dabei das Lied "Segg Bur, wat kost jau Ei" zu singen, dessen Text so alt ist, daß ihn bereits im letzten Jahrhundert niemand mehr verstehen konnte bzw. zu deuten wußte[110]. Die Tatsache, daß in diesem Lied auch ein Ei vorkommt, läßt wiederum darauf schließen, daß auch mit dem Pfingstfest ein Fruchtbarkeitsritual verbunden war.

Lobend erwähnt wird der Borkumer Maibaum in einem Bericht über "Ostfriesische Sitten und Unsitten" aus dem Jahre 1873, weil er im Vergleich zu denen auf dem Festland "unschuldiger" sei, da dieser Brauch "nicht auf Erpressung"[111] beruhe. Gemeint ist damit die festländische Sitte benachbarter Ortschaften, sich gegenseitig den Maibaum zu stehlen und sich die Rückgabe in Form von Getränken bezahlen zu lassen. Dies wurde auf Borkum nie eingeführt, schon aufgrund der Tatsache, daß der Maibaum dort zu einem anderen Termin gefeiert wird. Selbst wenn dieses Fest vielleicht früher einmal, wie auf dem Festland, am 1. Mai stattfand, wäre es immer noch denkbar schwierig gewesen, einen anderen Maibaum vom Festland zu stehlen bzw. den Maibaum von der Insel zu entwenden.

In der Mundart der Borkumer heißt das Pfingstfest *Pinkster*, ähnlich dem niederländischen *Pinksteren*. Dies liegt darin begründet, daß der Borkumer Dialekt der niederländischen Sprache stark ähnelt[112], was nicht zuletzt auf die geographische Lage der Insel zurückzuführen ist: sie liegt näher bei der niederländischen als bei der deutschen Küste.

2.6 Opperîd auf Terschelling

Ein weiteres Inselfest mit Fruchtbarkeitssymbolen war etwa bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges das Terschellinger *Opperîd*[113]. Dieses

---

[109] Schneeberg, Jan: *Maiboom und Pingsterjaagen.* Aus der Chronik des Vereins Borkumer Jungens, S. 2 / 3 (s. Quellenverzeichnis, S. 74)

[110] "Mien Ei, dat kost en Kemelskroon." In: *Heimatkunde und Heimatgeschichte,* Beilage zu den *Ostfriesichen Nachrichten*. Mai 1992, S. 2

[111] "Ostfriesische Sitten und Unsitten, sonderlich auf dem Lande." In: *Ostfriesische Monatsblätter für provinzielle Interessen*, Jahrgang 1873, zitiert nach "Mien Ei, dat kost en Kemelskroon.", a.a.O., S.1

[112] de Vries, Berend: a.a.O., S. 220

[113] Alle Informationen zu diesem Kapitel stammen, sofern nicht ausdrücklich andere Quellen angegeben sind, von Herrn Richard van der Veen (s. Quellenverzeichnis, S. 75)

Fest geht auf die germanische Sonnwendfeier zurück, die durch die katholische Kirche eine Bedeutungsänderung erfuhr und nach der Christianisierung zu Ehren des Geburtstages von Johannes dem Täufer (im Niederländischen trägt er den Namen *Sint Jan*) am 24. Juni gefeiert wurde[114]. Dieses heidnische Mittsommerfest sollte ursprünglich Mensch, Vieh und Ackerfeld Gesundheit und Fruchtbarkeit bringen. Diese Bedeutung wurde in etwa beibehalten, denn nachdem die katholische Kirche das Fest Johannes des Täufers auf diesen Tag gelegt hatte, diente es unter anderem dazu, den Segen für die kommende Ernte zu erbitten.

Man findet bei diesem Fest sowohl heidnische als auch christliche Bräuche. Zu den christlichen Bräuchen gehört, daß die Terschellinger früher an diesem Tag nach dem Besuch des Sonntagsgottesdienstes weiße Kleider anzogen und einen großen Umzug mit Pferdewagen *om Oast*, also in den Ostteil der Insel, veranstalteten, genauer gesagt nach *de Grie*, zur *Sint-Janshoek*, wo sich früher einmal ein Standbild des Heiligen befunden haben soll. An diesem Ort veranstaltete man Spiele für die Jugendlichen, wie z.B. Reitspiele, die wiederum auf heidnisches Brauchtum zurückgehen. Außerdem wurde auch hier, ähnlich wie beim Borkumer Osterfeuer, eine Strohpuppe verbrannt.

Opperîd geriet während des Zweiten Weltkrieges in Vergessenheit. Dieses Schicksal widerfuhr auch anderen Inseltraditionen, da sie teilweise damals einfach verboten wurden oder weil sich in den Kriegsjahren schlichtweg niemand darum kümmern konnte oder wollte. Einige Traditionen haben diese Zäsur überstanden, wenn auch nicht ohne Veränderungen. Das *Opperîd* dagegen konnte die Kriegsjahre nicht überdauern, was wahrscheinlich auch auf den Termin zurückzuführen ist, denn zu dieser Jahreszeit herrschte auf Terschelling, wie auch auf den anderen Inseln, schon damals Hochsaison. Das einzige, was von diesem Fest, das für die Terschellinger früher einmal einen der Höhepunkte des Jahres darstellte, übriggeblieben ist, ist ein Ausflug in den Osten der Insel, zur *Boschplaat*, der jedoch lediglich für die Touristen veranstaltet wird und der mit dem alten Mittsommerfest nichts weiter gemeinsam hat.

Terschelling ist angeblich von den niederländischen Wattenmeerinseln diejenige mit der meisten Folklore und den meisten erhaltenen Traditionen. Die Insel kann auch wirklich eine größere Anzahl

---

[114] *Wörterbuch der deutschen Volkskunde.* a.a.O., S. 411

an typischen alten Liedern und Tänzen aufweisen als alle anderen Inseln[115], jedoch sieht man am Beispiel *Opperîd*, daß die Terschellinger nicht alle ihre Traditionen bewahren und vom Tourismus abschirmen konnten[116].

2.7 Pierepauwe auf Vlieland

Die Insel Vlieland ist diejenige, von der am wenigsten eigene Traditionen bekannt sind. Zu Beginn dieses Jahrhunderts lebten auf dem Eiland nur etwa 400 Menschen[117]. Viele Insulaner waren abgewandert, weil auch hier der erfolgreichen Walfängerzeit eine sehr lange Periode der Armut gefolgt war. Nahezu neu besiedelt wurde Vlieland danach von den Nachbarinseln, hauptsächlich von Terschelling, so daß man davon ausgehen kann, daß die Traditionen auf Vlieland vom Terschellinger Brauchtum beeinflußt wurden. Eine Tradition, die jedoch typisch Vlieländisch ist und die auch auf keiner der anderen Inseln existiert oder existiert hat, ist das *Pierepauwe*, das am 2. November, zu Allerseelen, gefeiert wird. An diesem Tag ziehen die vier- bis zehnjährigen Kinder abends in Weiß gekleidet durch das Dorf und singen[118].

Der Name des Festes, der von den Aposteln Peter und Paul (französisch: *Pierre et Paul*) abgeleitet sein soll, läßt darauf schließen, daß es aus napoleonischer Zeit stammt, also aus einer Zeit, zu der die Insel, wie das gesamte Königreich Holland, zu Frankreich gehörte. Allerdings ist die Verbindung zwischen dem Fest zu Allerseelen, welches in anderen Regionen häufig mit einem Gabenfest für Kinder verbunden wird[119], und den Aposteln nicht ganz deutlich, da das Peter-Pauls-Fest im allgemeinen auf den 29. Juni fällt[120].

Der Brauch ähnelt nicht nur dem im folgenden Kapitel beschriebenen St.Martinsfest, sondern erinnert auch an das aus Schottland stammende *Halloween*[121], das wenige Tage zuvor, am 31.

---

[115] Poort, a.a.O., S. 39

[116] Zandstra, a.a.O., S. 79

[117] Alle Informationen zu diesem Kapitel stammen, sofern nicht ausdrücklich andere Quellen angegeben sind, von Herrn Jan Houter (s. Quellenverzeichnis, S. 75)

[118] Poort, a.a.O., S. 29

[119] *Wörterbuch der deutschen Volkskunde.* a.a.O., S. 14

[120] *Die Religion in Geschichte und Gegenwart.* 7 Bände. Tübingen 1962, Band 5, S. 242

[121] Bei *Halloween* (zu deutsch: *heiliger Abend*) handelte es sich ursprünglich um Riten der Druiden am Tage *Saman*, an dem der Herrscher des Totenreiches die Seelen all derer zu sich rief, die im vergangenen Jahr gestorben waren.(*Collier's*

Oktober, gefeiert wird, aus vorchristlicher Zeit stammt und einmal mehr ein Fest ist, bei dem ursprünglich böse Geister ausgetrieben werden sollten.

Die weiße Kleidung findet man auch bei anderen Inselfesten wieder, so z.B. beim bereits erwähnten *Opperîd*, oder auch bei Festen in anderen Regionen, wie z.B. beim skandinavischen *Santa Lucia*[122]*, das ebenso wie Pierepauwe* in der dunkleren Jahreszeit gefeiert wird. Dies läßt sich dadurch erklären, daß Weiß die Unschuld und die Reinheit symbolisiert und der Träger dieser Farbe vor bösem Zauber gefeit ist[123]. Außerdem ist Weiß eine Farbe, die oftmals bei Prozessionen getragen wurde und wird. Hinzu kommt noch, daß das Weiß einen Kontrast zu der dunklen Jahreszeit darstellt.

2.8 Sint Maarten / Martini

Dieses Kinderfest ist nicht nur auf den Inseln bekannt, dort wurde es früher jedoch noch ein wenig anders gefeiert als in anderen Regionen, weshalb an dieser Stelle ausführlich darauf eingegangen wird.

Auf Terschelling kannte man früher die Sitte, sich wie beim Vlieländer *Pierepauwe* weiße Kleider anzuziehen und Masken aufzusetzen[124] - ähnlich dem im vorherigen Kapitel bereits erwähnten *Halloween*. Ansonsten gleicht das Fest jedoch dem Martinstag auf dem Festland: Kinder ziehen mit Laternen singend von Haus zu Haus und werden dafür mit Süßigkeiten oder Geld belohnt. Dadurch sollen "de sombere dagen van November worden verlicht door het feest van Sint Maarten"[125].

Man ist sich auf den Inseln jedoch nicht ganz einig über den Termin des Festes: Während man auf den niederländischen Inseln am 11. November des Todestages Martins von Tours gedenkt, feiert man auf Borkum am 10. November zu *Martini* den Geburtstag des Reformators

---

Encyclopedia. Band 12. S. 193). Heutzutage wird *Halloween* vor allem in den USA gefeiert, wo an diesem Tag verkleidete Kinder mit Laternen aus ausgehöhlten Kürbissen von Haus zu Haus ziehen.

[122] *Santa Lucia* geht zurück auf die Märtyrerin Lucia aus Syrakus. Gefeiert wird sie am 13.12. Dieser Tag wurde lange als Mittwintertag angesehen. In Schweden findet sich seit Ende des 18. Jahrhunderts der Brauch, daß die 'Lussibrud' (Lucienbraut) von einem weißgekleideten Mädchen mit je einem Kranz brennender Kerzen auf dem Kopf und in den Händen dargestellt wird. (*Brockhaus Enzyklopädie,* a.a.O., Band 13, S. 569)

[123] *Wörterbuch der deutschen Volkskunde.* a.a.O., S. 958

[124] ebd., S. 43

[125] Zandstra, a.a.O., S. 81

Martin Luther. In diesem Fall wurde also das katholische Fest in ein evangelisches umgewandelt. Zwar gehören die Insulaner auf den niederländischen Inseln auch überwiegend dem protestantischen Glauben an, da Martin Luther aber ein deutscher Reformator war, hatte er für die Niederländer keine große Bedeutung, weshalb der Termin des Festes bei ihnen auf dem 11. November bestehen blieb und weiterhin an den katholischen Heiligen erinnert.

Man kann jedoch davon ausgehen, daß die Ursprünge auch dieses Festes auf vorchristliche Zeiten zurückgehen, da *Martini* bei den Friesen schon vor der Einführung des Christentums als der bedeutendste Jahrestermin galt[126]. Die zu dem Fest gehörenden Umzüge, Masken und Gebäcke lassen sich daher nicht mit der kirchlichen Liturgie erklären[127].

Früher bastelten sich die Kinder oftmals ihre Laternen aus ausgehöhlten Rüben - ähnlich den vom *Halloween* bekannten ausgehöhlten Kürbissen - oder sie steckten einfach eine Kerze auf einen Apfel[128]. Dieser Brauch wird von einigen Wenigen auch immer noch bzw. wieder gepflegt. Diese Masken ähnlichen Laternen werden in Ostfriesland auch *Skebellenskopp* genannt, was soviel heißt wie *Maske* oder *Larve*[129]*. Unter demselben Begriff versteht man auf Borkum den Helm des Klaasohms*, auf dessen Bedeutung später eingegangen wird.

2.9 Das größte Fest der Insulaner: 'Nikolaus'[130]

Es ist nicht verwunderlich, daß das Nikolausfest auf den niederländischen Inseln den absoluten Höhepunkt des Jahres darstellt, ist dieses Fest im ganzen Land doch das größte überhaupt. Seit langem feiern die Niederländer es ähnlich wie die Deutschen ihr Weihnachtsfest: meist im Kreise der Familie und mit Geschenken. Dabei handelt es sich ein weiteres Mal um ein ursprünglich katholisches Fest zu Ehren eines Heiligen an dessen Todestag, wobei man davon ausgehen kann, daß die Wurzeln des Festes bis in vorchristliche Zeiten zurückreichen. Daß die

---

[126] "'Sünnermarten' und der 'Skebellenskopp'." In: *Der Deichwart*. Nr. 261. 1958. S. 2

[127] *Wörterbuch der deutschen Volkskunde*. a.a.O., S. 541

[128] de Boer, a.a.O., S. 40

[129] "'Sünnermarten' und der 'Skebellenskopp'", a.a.O., S. 2

[130] Der Name Nikolaus steht hier in Anführungszeichen, weil es sich dabei eben nicht um den allseits bekannten Nikolaus handelt, sondern um ein Fest der Insulaner, dessen Termin um den Nikolaustag herum liegt. Da sich dennoch fast sämtliche Benennungen des Festes der verschiedenen Inseln auf den Nikolaus beziehen, soll hier 'Nikolaus' als Sammelbegriff für die Inseltraditionen zu diesem Termin stehen.

Niederländer, die seit jeher ein Volk von Seefahrern sind, *Sinterklaas* so verehren, kann man damit begründen, daß er der Schutzpatron der Seeleute ist. Dies würde seinen Todestag auch ganz besonders dafür prädestinieren, einen wichtigen Platz im Kalender der Insulaner einzunehmen. Das besondere Fest auf den sechs nebeneinander liegenden Wattenmeerinseln geht aber vielmehr auf eine heidnische Feier der Germanen zurück[131], die bis auf das Datum und den Namen keinerlei Ähnlichkeiten mit dem weithin verbreiteten Nikolausfest aufweist[132].

Der Sinn dieses Festes ist mittlerweile verlorengegangen, dennoch wird es von den Insulanern wie kein anderes gefeiert. Es ist eine Feier von den Insulanern und für die Insulaner, für die sogar viele ehemalige Inselbewohner einmal im Jahr an ihren Heimatort zurückkehren[133], um dort ein urtümliches Fest zu feiern, das in dieser Form nirgendwo sonst auf der Welt existiert. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist auf den Inseln an keinem anderen Tag so stark, und es gibt keinen anderen Tag, auf den sich die Insulaner, Erwachsene wie Kinder, so sehr freuen wie auf ihr Nikolausfest.

Der Nikolausbrauch auf den Inseln weicht stark von dem auf dem Festland ab, und oftmals fällt es Nicht-Insulanern schwer, diese Tradition zu verstehen oder auch nur annähernd das nachzuempfinden, was die Einheimischen dabei fühlen und was diesen Tag für sie so besonders macht. Daher bleiben die Insulaner bei der Feier auch am liebsten unter sich. Da der Termin des Festes im Dezember und somit außerhalb der Touristensaison liegt, gelingt ihnen dies auch beinahe. Dennoch zieht es immer wieder Neugierige auf die Inseln, die sich dieses einzigartige Schauspiel nicht entgehen lassen wollen. Sie verlassen die Inseln aber meistens mit Unverständnis und mit der Gewißheit, daß man mit diesem Fest aufgewachsen sein muß, um es verstehen und mögen zu können.

Man kann davon ausgehen, daß das Fest ursprünglich auf allen der sechs Inseln nahezu identisch war. Im Laufe der Zeit hat es aber, aufgrund der Isolation voneinander, auf jeder einzelnen von ihnen ein eigenes Gesicht bekommen. Teilweise wird es noch sehr urtümlich gefeiert, teilweise hat es karnevalistische und kabarettistische Formen

---

[131] Poort, a.a.O., S. 43 bzw. van Dockum, a.a.O., S. 168

[132] Vogt, Paul und Guus-Anke Vogt: *Sundeklaas. Levende Waddenfolklore op Ameland*. Leeuwarden 1986, S. 2

[133] Haan, Tj. W. R., et al.: *Folklore der Lage Landen.* Amsterdam / Brüssel 1972, S.55

angenommen.

In den folgenden sechs Kapiteln soll der Hergang dieses besonderen Festes beleuchtet werden, wobei in West-Ost-Richtung auf die verschiedenen Inseln eingegangen wird.

2.9.1 Nieuwe und Ouwe Sunderklaas auf Texel

Das Texeler *Sinterklaas*-Fest unterscheidet sich allein schon durch seinen Termin von dem auf den anderen Inseln, denn hier feiert man *Ouwe Sunderklaas* am 12. Dezember[134]. Bis zum Jahr 1955 gab es am 5. Dezember auch noch den *Nieuwe Sunderklaas*, mittlerweile hat an diesem Tag aber der in den übrigen Niederlanden zelebrierte *pakjesavond* das alte Fest verdrängt[135], das heißt an diesem Tag beschenkt ein als der Bischof von Myra verkleideter Mann nebst seinem Helfer, *Zwarte Piet*, die Kinder auf der Insel. Dennoch stellt *Ouwe Sunderklaas* für die Texeler den Höhepunkt des Jahres dar, denn an diesem Tag können sie einerseits beweisen, daß sie eine Gemeinschaft sind und andererseits ihrem Ärger, der sich über das ganze vergangene Jahr hinweg angestaut hat, Luft machen.

Ouwe Sunderklaas wird nicht in allen sieben Orten Texels einheitlich gefeiert. Die Regeln für dieses "Spiel" variieren von Dorf zu Dorf, in De Cocksdorp sind sie noch am strengsten. Dort ziehen an diesem höchsten Feiertag Männer und Frauen in gemischten Gruppen von Haus zu Haus, um jeweils eine etwa zehnminütige, meist parodistische Vorstellung in Form eines Sketches, eines Liedes oder eines Gedichtes zu geben. Inhalte dieser Vorführungen sind zumeist Begebenheiten, die sich im vergangenen Jahr auf der Insel zugetragen haben, wobei oftmals die Lokalpolitik Ziel der Kritik ist. Themen der vergangenen Jahre waren u.a. der Umbau des Rathauses, die Texeler Fährgesellschaft TESO und immer wieder der Massentourismus. Menschen jeden Alters nehmen an der Maskerade teil: nachmittags *speulen* (zu deutsch: *spielen*) die Jugendlichen, abends zeigen die Erwachsenen ihr kabarettistisches Können. Wer sich nicht selber verkleidet an einer der Vorstellungen beteiligt, agiert als Zuschauer, so daß an diesem Tag nahezu die ganze Inselbevölkerung auf den Beinen

---

[134] Nach Angaben von Herrn Gelein Jansen, (s. Quellenverzeichnis, S. 75)

[135] van Ginkel, Rob: *Groen-zwart, Texels in het hart. Beschouwingen over een eilandcultuur.* Amsterdam 1995, S. 63

ist, um *Sunderklaas* zu feiern.

Außer in De Cocksdorp findet das Fest auf der Straße in Form eines Umzugs statt, der an Karnevalsumzüge erinnert, da die einzelnen Gruppen ihre Vorstellungen teilweise auf von Traktoren gezogenen Anhängern geben. In allen Dörfern Texels findet eine Preisverleihung für das beste Kostüm bzw. die beste Vorstellung statt. Diese erfolgt am späten Abend in einem Lokal, woraufhin die *speuler* ihre *grims*, ihre grotesken Masken, abnehmen und sich somit zu erkennen geben. Dies bedeutet jedoch nicht das Ende des Festes, denn gefeiert wird danach noch bis in die frühen Morgenstunden[136].

Ouwe Sunderklaas dient heutzutage dazu, in karnevalistischer oder kabarettistischer Form auf Mißstände im Zusammenleben der Insulaner aufmerksam zu machen. Dies war jedoch nicht immer so. Das Fest hat sich erst im Laufe dieses Jahrhunderts zu dem entwickelt, was es nun darstellt, was auf verschiedene Gründe, wie z.B. den zunehmenden Tourismus, zurückzuführen ist. Bis ins letzte Jahrhundert war es nahezu in seiner ursprünglichen Form erhalten geblieben. Damals feierte man das Fest sowohl am 5. als auch am 12. Dezember, wobei es mit der Zeit, aufgrund der Verdrängung durch den allgemeinen *Sinterklaas*, auf den späteren Termin verwiesen wurde und nur noch an diesem Tag erhalten bleiben konnte.

Auch wenn hier *Sunderklaas* nicht mehr so ursprünglich ist wie z.B. auf Ameland, so bestehen die Einwohner Texels dennoch darauf, daß dieses Fest den Insulanern vorbehalten bleibt. Neugierige Besucher vom Festland, die sich mit Karnevalsmasken daran beteiligen wollen, werden dort nicht gerne gesehen[137]. Die Tatsache, daß dies nur ein Fest für Eingeweihte ist, wird auch noch durch die Themen der Vorstellungen unterstrichen, denn nur wer das Leben und die Leute auf Texel kennt, weiß die Parodien zu deuten.

Diese Abgrenzung von äußeren Einflüssen ist zum Erhalt der Tradition dringend notwendig. Dies erkannte man vor etwa fünfunddreißig Jahren, nachdem ein Journalist einen Bericht über das Fest veröffentlicht hatte, und es dadurch zu einer Touristenattraktion hatte machen wollen, um Gäste auf die in den Wintermonaten nahezu leere Insel zu locken. Dieser Versuch schlug jedoch fehl, einerseits, da den Insulanern nichts daran lag, auch in den Wintermonaten auf einer

---

[136] ebd., S. 55
[137] ebd., S. 66

von Gästen übervölkerten Insel zu wohnen, andererseits, weil man erkannte, daß der Tourismus das Fest verfälschte und diese einzigartige Tradition zu vernichten drohte. Daher ist der Tenor der Presse seit einigen Jahren folgender: "[Ouwe Sunderklaas] is een echt Texels feest waar niemand anders wat mee te maken heeft."[138].

Über die Frage, warum man auf Texel *Sunderklaas* genau eine Woche später feiert, gibt es mehrere Spekulationen. Einmal wird dies damit begründet, daß früher katholische Feste eine ganze Woche lang gefeiert wurden, am Ende dieser Woche stünde also der 12. Dezember, der den Abschluß dieser Oktave gebildet haben und somit zu einer besonderen Feier geworden sein könnte[139]. Hinzu kommt die bereits erwähnte Tatsache, daß der *Nieuwe Sunderklaas* vom allgemeinen *Sinterklaas*-Fest abgelöst worden ist und der ursprünglich unbedeutendere *Ouwe Sunderklaas* dadurch an Bedeutung gewonnen hat. Andererseits wird jedoch auch behauptet, der 12. Dezember sei früher bereits ein besonderer Festtag gewesen, weil an diesem Tag frei laufende Schafe zugunsten der Kirche versteigert wurden[140]. Diese Begründung ist eher unwahrscheinlich, da sie nicht mit dem *Sunderklaas*-Fest in Zusammenhang zu bringen ist. Zu guter Letzt wird auch in diesem Kontext auf das skandinavische *Santa Lucia* hingewiesen[141], allerdings wird dies am 13. und nicht am 12. Dezember gefeiert.

Die Hartnäckigkeit, mit der sich die Insulaner für das Bestehen dieser Tradition einsetzen, wird dadurch unterstrichen, daß drei Verbote derselben, eines im Jahre 1816, das zweite kurz nach dem ersten Weltkrieg und das dritte während der deutschen Besatzungszeit im Zweiten Weltkrieg, aufgrund von Protesten seitens der Inselbevölkerung wieder aufgehoben werden mußten. Verboten wurde das Spektakel zunächst mit der Begründung, daß aufgrund der Vermummung niemand zu erkennen sei und daß die Teilnehmer

> onder dat masker Zig veroorloven, niet alleen aan de Huizen der Ingezetenen aan te kloppen, de Inwooners te verontrusten en de aldaar zijnde Jonge kinderen Schrik in te boesemen, maar ook zelfs de voorbijgangers op publieke Straten te

---

[138] *Texelse Courant*, 7.12.1979; *zitiert nach:* van Ginkel, a.a.O., S. 66

[139] de Boer, a.a.O., S. 44

[140] *De Sinterklaasfeesten op de Waddeneilanden*. Gemeente Texel, S. 2 (s. Quellenverzeichnis, S. 72)

[141] Poort, a.a.O., S. 21

> mollesteren en voorts Twist en Tweedragt te verwekken.[142]

Diese Argumente brachten die Texeler jedoch nicht dazu, ihr altes Fest aufzugeben.

Positiv zu vermelden sei in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß sich mittlerweile von Jahr zu Jahr mehr Menschen an dem Ereignis beteiligen um zu *speulen*. Heutzutage nehmen dreißig bis vierzig Gruppen daran teil, denn dieses Fest ist aufgrund seiner Bedeutungsänderung und seinem zunehmend politischen Charakter für viele zu einer Art Ventil geworden, da an diesem Tag offen Kritik geübt werden darf und soll.

Das Gefühl, das die Texeler an diesem für sie besonderen Tag empfinden, kann, nüchtern betrachtet, folgendermaßen auf den Punkt gebracht werden:

> Het feest lijkt een koppig in stand houden van een drogbeeld; de illusie dat men nog een autonome overzichtelijke gemeenschap is; dat de wereld niet verder reikt dan het eiland groot is...[143]

Das Wort *Sunderklaas* stellt eine mundartliche Variante des niederländischen *Sinterklaas* dar, wobei sich *Nieuwe* bzw. *Ouwe* darauf beziehen könnte, daß das Fest einmal mehr von Kindern und das andere Mal mehr von Erwachsenen gefeiert wurde.

2.9.2 Opkleden auf Vlieland

Das auf Vlieland unter dem Begriff *Opkleden* bekannte Nikolausfest ähnelt im Prinzip dem auf Texel, da es, wie der Name bereits vermuten läßt, ebenfalls von eher karnevalistischem Charakter ist. Allerdings findet es dort, ungleich *Ouwe Sunderklaas* auf der Nachbarinsel, am 5. Dezember statt, so daß der in den übrigen Niederlanden gefeierte *Sinterklaas* auf dieser Insel eine eher untergeordnete Rolle spielt[144].

Auch hier verkleiden sich Männer und Frauen und ziehen in Gruppen von Haus zu Haus. Ihre Verkleidung besteht aus

---

[142] Reinbach, G.C.W., Bürgermeister von Texel, in: Gemeente Archief Texel (GAT), inv. nr K-305; *zitiert nach:* van Ginkel, a.a.O., S. 57

[143] Vlaming, M. und F. Witte: *Van demonen en ander gedonderjaag...* (unveröffentl. Manuskript), 1980, S. 13. *zitiert nach:* van Ginkel, a.a.O., S. 77

[144] Alle Informationen zu diesem Kapitel stammen von Herrn Jan Houter (s. Quellenverzeichnis, S. 73)

selbstgemachten Kostümen. Masken werden auf Vlieland kaum noch getragen, statt dessen versuchen die Teilnehmer, sich mit Hilfe von Schminke unkenntlich zu machen. So ist es dann auch auf dieser Insel vielmehr das Ziel, nicht erkannt zu werden, weshalb auch nicht, oder nur mit verstellter Stimme, gesprochen wird. Die kabarettistischen Züge des *Ouwe Sunderklaas* kennt man beim *Opkleden* nicht.

Auch bei diesem Fest wird ein Unterschied gemacht zwischen Kindern bzw. Jugendlichen und Erwachsenen. Erstere dürfen um sieben Uhr abends eine Stunde lang durch das Dorf ziehen, danach sind die Älteren an der Reihe. Später am Abend trifft man sich ebenfalls in einem Lokal zum *demasqué*.

Bis zum Zweiten Weltkrieg hatte man auf Vlieland den ursprünglichen Charakter des Festes bewahren können. So war das *Opkleden* damals z.B. nur der männlichen Bevölkerung vorbehalten. Wenn man eine Frau unter einer Verkleidung erwischte, wurde sie unter Androhung von Schlägen nach Hause gejagt.

Jährlich verkleiden sich heute noch etwa hundertfünfzig Menschen anläßlich dieses Ereignisses, viele andere warten in den Häusern, um die Kostüme zu begutachten, so daß auch auf Vlieland ein Großteil der Bevölkerung an dem Spektakel beteiligt ist.

Der Begriff *Opkleden* bezieht sich auf das, was die Vlieländer an diesem Tag tun: sich verkleiden. Somit ist das Vlieländer Fest das einzige Nikolausfest von den Inseln, dessen Benennung nicht mit der Person des Nikolaus zusammenhängt.

2.9.3 Sunderum auf Terschelling

Ursprünglicher als auf den zwei bisher erwähnten Inseln ist das Terschellinger Nikolausfest, das hier den Namen *Sunderum* trägt[145] und das am 6. Dezember gefeiert wird[146]. Man kennt das Fest nicht auf der ganzen Insel, sondern nur in den Orten Midsland und Hoorn, da im Westteil der Insel insgesamt weniger Traditionen erhalten geblieben sind.

Sobald es dunkel wird, findet man hier die verkleideten

---

[145] Dies scheint die am weitesten verbreitete Schreibweise zu sein. Daneben findet man jedoch auch die Varianten *Sundrum* und *Sindram*.

[146] Alle Informationen zu diesem Kapitel stammen, sofern nicht ausdrücklich andere Quellen angegeben sind, von Herrn Richard van der Veen (s. Quellenverzeichnis, S. 75)

Sunderums auf den Straßen. Dabei handelt es sich meist um Männer. Verkleidete Frauen sind bei diesem Fest eindeutig in der Minderzahl. Der furchterregende Eindruck, der von den *Sunderums* ausgeht, wird durch ihre *grinzen*, das sind ihre furchteinflößende Masken, den unheimlichen Lärm, den sie mit Kuhhörnern machen, und ihre Drohgebärden noch verstärkt. Im Gegensatz zu den verkleideten Männern auf den anderen Inseln, auf denen man das Fest in seiner wahrscheinlich ursprünglichsten Form feiert, bleibt es jedoch bei den Drohgebärden. Sie werden nicht wirklich handgreiflich.

Außer den Verkleideten darf sich an diesem einen Abend im Jahr niemand anders draußen aufhalten - die Straße gehört den *Sunderums*. Auch sie ziehen von Haus zu Haus. Eine geöffnete Haustür ist eine Einladung an die *Sunderums*, herein zu kommen.

Früher bestanden die Kostüme der *Sunderums* aus allem, was man auf der Insel finden konnte: Heidekraut, Muscheln, Stroh, Hühnerfedern, usw. Heute ähnelt die Verkleidung eher der der Texeler, denn auch hier wird dann und wann von einer Gruppe ein bestimmtes Thema dargestellt.

Wie auf Vlieland verstellen die Terschellinger *Sunderums* ihre Stimmen, um möglichst unerkannt zu bleiben, bis am späten Abend in einem Lokal die Demaskierung stattfindet. Hat ein Zuschauer dennoch jemanden vorher erkannt, behält er dieses Wissen für sich. Denn es ist ein ungeschriebenes Gesetz, einen *Sunderum* nicht darauf anzusprechen, wer er in Wirklichkeit ist.

Ein *Sunderum*-Fest speziell für Kinder kennt man auf Terschelling nicht. Zu den Kleinen kommt der *Sinterklaas*.

Früher waren die Regeln für dieses Fest wesentlich strenger: Frauen durften überhaupt nicht daran teilnehmen. Wurde doch eine Frau unter einem Kostüm erkannt, landete sie oftmals kurzerhand auf einem Misthaufen.

Über die Herkunft des Wortes *Sunderum* ist bereits viel spekuliert worden. So behauptet Van der Molen, der Name sei abgeleitet von *Sintheeromes*[147]*, allerdings geht er auf diese Erklärung nicht näher ein. Ferner bedeutet Sunderum* laut Scheer *sun er om*, was soviel wie *die Sonne ist herum* heißen und sich auf die Wintersonnenwende beziehen

[147] van der Molen, S.J.: *Terschelling - van Noordsvaarder tot Bosplaat.* Haren 1970, S. 46

soll[148]. Diese findet allerdings erst ca. zwei Wochen später statt, daher scheint diese Erklärung unwahrscheinlich. Möglicherweise ist *Sunder* auch lediglich eine dialektale Variante von *Sinter*, wie beim Texeler *Sunderklaas*. Die Endung *-um* könnte wiederum eine mundartliche Form des Suffixes *-ohm* sein, das man beim Borkumer *Klaasohm* finden kann (s. Kapitel 2.9.6).

2.9.4 Sunderklaas auf Ameland

In einem Bericht der Haagse Post wurde der Ameländer *Sunderklaas*[149] *einmal als "Het primitiefste ritueel van Nederland"*[150] *bezeichnet, in den meisten anderen Publikationen wird er jedoch positiv dargestellt, und zwar als das ursprünglichste von allen Nikolausfesten auf den Wattenmeerinseln. Man scheint auf dieser Insel, insbesondere im Dorf Hollum, tatsächlich den alten Charakter dieses Festes nahezu unverfälscht bewahrt zu haben*[151]*.*

Zugleich ist der Brauch hier auch mit den meisten Vorbereitungen verbunden, denn bevor am 4. und 5. Dezember *Sunderklaas* gefeiert werden kann, müssen die Männer in monatelanger Kleinarbeit ihre Kostüme anfertigen[152]. Sie tun dies im Geheimen, z.B. in leerstehenden Ferienhäusern, um sicherzustellen, daß sie beim Fest von niemandem erkannt werden. Dabei arbeiten sie in Gruppen von vier oder fünf Männern, wobei es darauf ankommt, für dieses Ereignis Partner zu finden, zu denen man sonst das ganze Jahr hindurch nicht viel Kontakt hat. Denn wären immer dieselben Bekannten oder Verwandten in einer Gruppe, könnte man sich dadurch eventuell verraten. Das Kostüm der Männer, *'t pak* genannt, ist sehr aufwendig in der Herstellung. Ebenso wie auf den anderen Inseln wird oftmals versucht, damit etwas Bestimmtes darzustellen, z.B. läßt man sich dafür durch Begebenheiten des Alltags inspirieren oder man parodiert damit eine bestimmte Person.

---

[148] Scheer, Arnold-Jan: "Midwinter in Hollum - Tuuntje sluupen achter pakbare vrouwen". *Haagse Post.* 22.12.1984, S. 85

[149] Dies scheint die am weitesten verbreitete Schreibweise zu sein. Daneben findet man auch die Varianten *Sundeklaas* und *Sunnerklaas*. Die Aussprache ist jedoch identisch (das 'd' in *Sunderklaas* bzw. *Sundeklaas* ist im allgemeinen stumm)

[150] Scheer, a.a.O., S. 84

[151] Janssen, Louis: *Nicolaas, de duivel en de doden.* Baarn 1993, S. 47

[152] Alle Informationen zu diesem Kapitel stammen, sofern nicht ausdrücklich andere Quellen angegeben sind, von Herrn Pieter Jan Borsch, *Sorgdragermuseum*, Ameland (s. Quellenverzeichnis, S. 75)

Das Kostüm besteht aus weißer Unterkleidung, weißen Handschuhen, einem bunt verzierten Umhang und einem großen Hut, der passend zur Verzierung des Umhangs angefertigt wird. Zusätzlich wird das Gesicht mit einer Maske verdeckt. All dies verleiht den Verkleideten ein majestätisches und zugleich furchterregendes Aussehen[153] (s. Abb., S. 64).

Einige Tage bevor das Fest beginnt, wird in einem Lokal eine Liste mit den Namen derjenigen aufgehängt, die knapp unter achtzehn Jahre alt sind und somit nicht an der Feier teilnehmen dürfen, von denen man jedoch erwartet, daß sie es heimlich doch versuchen werden, sich unter die Erwachsenen zu mischen. Die Spannung im Ort steigt zu dieser Zeit enorm an, kaum jemand kann noch an etwas Anderes denken als an das bevorstehende Fest, so "dat het hele eiland in een kortsachtige opwinding verkeert"[154]. Zu diesem Anlaß kehren dann auch viele Ameländer, die mittlerweile auf dem Festland leben, auf die Insel zurück[155].

Am 4. Dezember ist es dann so weit: Die Kinder und Jugendlichen feiern *Kleine Sunderklaas*. Daran beteiligen sich diejenigen zwischen zwölf und achtzehn Jahren, die zu dem Fest der Erwachsenen noch nicht zugelassen sind. Im Prinzip gelten an diesem Tag dieselben Regeln wie einen Tag später beim *Grote Sunderklaas*, sie werden bei dem Kinderfest jedoch etwas lockerer gehandhabt. Da *Grote Sunderklaas* das eigentliche und größere Fest ist, soll an dieser Stelle nicht näher auf *Kleine Sunderklaas* eingegangen werden.

Am späten Nachmittag des 5. Dezember erreicht die Spannung ihren Höhepunkt. Ab diesem Moment dürfen im Ort keine Autos mehr fahren, die Straßenbeleuchtung wird gelöscht und in den Häusern werden alle Gardinen zugezogen oder die Fenster auf eine andere Art verdunkelt, so daß kein Licht nach draußen dringt und der Ort in völliger Finsternis liegt. Dann ist es Zeit für die *baanvegers*, in weiße Umhänge gehüllte Männer, die unter Zuhilfenahme von unheimlich klingenden Büffelhörnern und Stöcken versuchen, alle Anderen von der Straße in die Häuser zu vertreiben (s. Abb., S. 65).

Ist es draußen still geworden, folgt ein längerer Zeitraum, in dem die *baanvegers* Frauen und Kinder zu den sogenannten *open huizen*

---

[153] Vogt, a.a.O., S. 4

[154] Bakker, Hans: *Ameland - van Hollum tot de Hon.* Haren 1970, S. 74

[155] Haan, a.a.O., S. 55

bringen, auf deren Rolle später noch genauer eingegangen wird. Sind die Straßen leer, so können sich die Männer auch endlich, ohne dabei beobachtet zu werden, zu den Häusern begeben, in denen sie heimlich ihre Kostüme angefertigt haben. Dort steigen sie *in 't pak*, um die Häuser kurz darauf als *Omes* wieder zu verlassen. Innerhalb einer Gruppe tragen alle die gleiche Verkleidung. Ähnlich den *Sunderums* auf Terschelling und auch den *baanvegers* machen die *Omes* einen furchteinflößenden Lärm mit Büffelhörnern, die sich teilweise seit Generationen auf der Insel befinden, oder auf speziellen *toeters* oder *roepers*, durch die auch gesprochen wird, da hierdurch die Stimme verzerrt wird. Zur weiteren Ausrüstung der *Omes* gehören Stöcke, mit denen sie nicht nur drohen, sondern auch Schläge austeilen.

Treffen auf der Straße zwei Gruppen aufeinander, müssen sie *voesten*[156]*, d.h. sich die Hand geben und kräftig zudrücken (s. Abb., S. 66). Diese Vorgehensweise dient zur Überprüfung, ob es vielleicht einer der Jugendlichen oder sogar eine Frau gewagt hat, in 't pak* zu gehen. Wird hierbei wirklich jemand entdeckt, dem die Rolle als *Ome* nicht zusteht, wird er oder sie unter Androhung von Stockschlägen nach Hause gejagt. Auch Männer, die durch ihren Gang, ihre Körperhaltung oder eine unbedachte Äußerung verraten, wer sie sind, müssen das Fest verlassen und sich nach Hause begeben. Daher versuchen einige von ihnen auch bereits Wochen vor dem Fest, einen anderen Gang oder eine andere Körperhaltung einzuüben.

Außer auf den Straßen halten sich die *Omes* auch in den *open huizen* auf. Das sind bestimmte Häuser, meistens Lokale oder auch Wohnhäuser, die mit einer brennenden Außenlampe zu erkennen geben, daß die *Omes* dort willkommen sind. In den *open huizen* wird gefeiert und getanzt, wobei es als Aufforderung zum Tanz gilt, wenn ein *Ome* mit seinem Stock vor einer Frau auf den Boden klopft. Reagiert diese nicht, bekommt sie mit einem Stock Schläge gegen das Schienbein. Außerdem kann ein *Ome* auch von einer Frau verlangen, über seinen hochgehaltenen Stock zu springen. Tut sie dies nicht, wird sie auch hierfür bestraft.

Dieses Verhalten wirkt vor allem auf Fremde brutal und frauenfeindlich, jedoch diente es ursprünglich dem Schutz der Frauen. Diese durften bei dem Fest früher wahrscheinlich nicht auf die Straße

---

[156] *Voesten* geht aller Wahrscheinlichkeit nach auf das Wort *vuist* (zu deutsch: *Faust*) zurück

gehen und mußten sich in den Häusern versammeln, weil die Männer sie vor bösen Geistern beschützen wollten, die an dem Abend umherirrten. Außerdem wurden die Frauen durch das Klopfen der *Omes* mit den Stöcken auf die Probe gestellt. Wenn eine von ihnen nicht darauf reagierte, ging man davon aus, daß ein böser Geist in sie gefahren war, und dieser mußte mit Stockschlägen ausgetrieben werden. Dieser ursprünglichen Bedeutung ist man sich heute allerdings nicht mehr bewußt. Dennoch käme es keiner Ameländerin in den Sinn, sich an diesem Abend darüber zu beschweren, daß sie unterdrückt würde[157]. Die Frauen feiern das Fest ebenso gern wie die Männer, und wenn ein Besucher vom Festland sie darauf anspricht, daß die Tradition für Frauen erniedrigend sei, entschuldigen sie das brutal wirkende Verhalten mit dem Argument, daß an diesem einen Tag im Jahr die Männer das Sagen hätten, sie selbst aber den Rest des Jahres das Zepter in der Hand hielten.

Daher feiern alle Ameländer, Männer und Frauen, diesen höchsten Tag im Jahr in ausgelassener Stimmung, wenn auch den ganzen Abend hindurch im ganzen Ort eine gewisse Spannung herrscht, die folgendermaßen umschrieben werden kann:

> ... wie deze avond eenmaal in zijn leven heeft meegemaakt, zal voor altijd weten dat hier geen sprake is van een spelletje, waarbij men zou kunnen lachen of zelfs maar glimlachen. Eén avond in het jaar zijn deze mannen van Hollum onderworpen aan wetten, die zij noch wij begrijpen.[158]

Hollum ist der einzige Ort auf den Wattenmeerinseln, in dem keine Demaskierung stattfindet. Man versucht dort, die ganze Nacht hindurch unerkannt zu bleiben.

Der Ameländer, und im speziellen der Hollumer *Sunderklaas* ist, wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, im Vergleich zu dem auf den anderen Inseln wahrscheinlich die ursprünglichste und am wenigsten verfälschte Form dieses Festes, wobei erwähnt werden soll, daß es auch hier einige Veränderungen gegeben hat. Dennoch kann man davon ausgehen, daß sich sein Charakter seit dem Jahr 1920 so gut wie überhaupt nicht verändert hat.

Auch die Ameländer achten darauf, daß bei dem Fest keine Fremden anwesend sind. "Het is een feest ván, vóór en dóór

---

[157] Vogt, a.a.O., S. 2

[158] Zandstra, a.a.O., S. 82

Amelanders"[159]. Außenstehende zeigen meist nicht genügend Verständnis für diese außergewöhnliche Tradition und begreiflicherweise vor allem nicht dafür, daß es ihnen am 4. und 5. Dezember untersagt ist, sich draußen aufzuhalten. Aus diesem Grunde findet das Fest auch nie am Wochenende statt. Denn es soll verhindert werden, daß Wochenendausflügler als Zaungäste an dem Fest teilnehmen.
Selbst für Menschen, die vom Festland auf die Insel ziehen, ist es alles andere als selbstverständlich, an diesem Fest teilnehmen zu dürfen. Als passive Teilnehmer werden sie geduldet, jedoch dürfen sich die Männer oft erst unter die ca. zweihundertfünfzig anderen *Omes* mischen, wenn sie schon mehrere Jahre auf der Insel leben.

Dies ist auch begründet, denn dieses "Spiel" funktioniert nur, wenn jeder jeden kennt. Außerdem ist es eine große Ehre, ein *Ome* zu sein, so daß es sich die Ameländer Männer von achtzehn bis über siebzig Jahren nicht nehmen lassen, an diesem besonderen Tag *in 't pak* zu steigen.

Viele Volkskundler haben sich mit diesem Ritual befaßt und versucht, es zu deuten. Da die Herkunft im Dunkeln liegt und es darüber keine schriftlichen Aufzeichnungen gibt, kann man nur ansatzweise versuchen, das Fest in allen Einzelheiten zu erklären.

Einig sind sich wohl alle darüber, daß dieses Fest mehrere Elemente in sich birgt, so z.B. das des Initiationsritus, das der Geisteraustreibung und das des Fruchtbarkeitsrituals.

Die Merkmale eines Initiationsrituals weist das Fest dadurch auf, daß es eine eindeutige Einteilung in Jungen und Männer gibt. Wer unter achtzehn Jahre alt ist, darf noch nicht teilnehmen. Gelingt es aber jemandem, der *onder de jaren* ist, unerkannt den ganzen Abend *Ome* zu sein, wird er als Erwachsener anerkannt.

Auch die Geisteraustreibung spiegelt sich in vielen Merkmalen des Festes wieder. Es ist anzunehmen, daß die verkleideten Männer mit ihrem Lärm und der Anwendung von Gewalt die Geister der Toten austreiben wollen, um in der kommenden dunklen Jahreszeit vor ihnen geschützt zu sein. Höchstwahrscheinlich verkleideten sie sich ursprünglich, um von den Geistern nicht erkannt zu werden, damit keiner der Geister, sollte er doch nicht ausgetrieben werden können, sich an ihnen persönlich rächen kann. Die Theorie der Geisteraustreibung wird auch dadurch bestätigt, daß die Frauen und Kinder nicht auf die Straße

---

[159] Vogt, a.a.O., S. 2

gehen dürfen. Sie sollen von den *Omes* vor den Dämonen beschützt werden.

Elemente des Fruchtbarkeitsrituals sehen einige darin, daß die Frauen über die Stöcke der *Omes* springen müssen, wobei die Stöcke als Phallussymbole angesehen werden.
Verglichen wurde das Fest schon mit dem Karneval in Venedig, mit afrikanischen Stammesritualen und mit dem Hexensabbat[160]. Für Fremde mag es damit vielleicht auch Ähnlichkeit haben, jedoch besteht zwischen ihnen kein wirklicher Zusammenhang.

Auch auf Ameland stellt die Benennung *Sunderklaas* lediglich eine mundartliche Variante des niederländischen *Sinterklaas* dar.

2.9.5 Klozum auf Schiermonnikoog

Auch auf dieser Insel kennt man ein besonderes *Sinterklaas*-Fest, und zwar unter dem Namen *Klozum*. Es wird etwa seit 1920 ähnlich karnevalistisch gefeiert wie auf Texel oder Vlieland[161]. *Beteiligt sind daran sowohl Männer als auch Frauen. Die Kinder feiern an den zwei Tagen vor dem eigentlichen Fest ihren Lytje Klozum*. Am Abend des 5. Dezembers ziehen die Teilnehmer verkleidet und in Gruppen von Haus zu Haus, um dort eine etwa zehnminütige Vorstellung zu geben. Dabei parodieren sie Ereignisse oder Personen, die während des vorherigen Jahres besonderes Aufsehen erregt haben. Um Mitternacht findet in einem Hotel die Demaskierung statt. Bis dahin gilt wie auf Terschelling das ungeschriebene Gesetz, dem zufolge die Zuschauer die Verkleideten nicht darauf ansprechen dürfen, wer sie sind.

Den "echten" *Sinterklaas* samt *pakjesavond* gibt es auch auf Schiermonnikoog, allerdings trat er dort erst vor ca. vierzig Jahren in Erscheinung, also nachdem *Klozum* seinen karnevalistischen Charakter bekam.

Die Anzahl derer, die sich aktiv an diesem Fest beteiligen, ist mit etwa sechzig *Klozums* im Vergleich zu den meisten anderen Inseln eher gering. Dies liegt an der niedrigen Einwohnerzahl Schiermonnikoogs.

Wie auch auf den anderen Inseln stellt diese Feier einen

---

[160] Haan, a.a.O., S.54

[161] Alle Informationen zu diesem Kapitel stammen von Herrn H. Koning (s. Quellenverzeichnis, S. 75)

Höhepunkt im Kalender der Schiermonnikooger dar, wenn auch der *Kallemooi* eine noch wichtigere Rolle spielt. Auch beim *Klozum* bleiben die Einwohner am liebsten unter sich.

Der Name *Klozum* stellt wahrscheinlich eine dialektale Variante des Wortes *Klaasohm* dar, auf das im folgenden Kapitel näher eingegangen wird.

2.9.6 Klaasohm auf Borkum

Auf Borkum findet man ein Nikolausfest mit ähnlich strengen Regeln wie beim Hollumer *Sunderklaas*, den *Klaasohm*[162]*. Zwar gehen beide wahrscheinlich auf dieselben Wurzeln zurück, trotzdem weisen sie neben vielen Ähnlichkeiten auch einige gravierende Unterschiede auf.*

Einer der Unterschiede besteht in der Anzahl der *Klaasohms*. Während sich auf den anderen Inseln alle Männer und teilweise auch Frauen und Kinder verkleiden, tun dies an diesem besonderen Abend auf Borkum nur sieben Männer. Von diesen sieben Männern sind sechs *Klaasohms* - zwei kleine, zwei mittlere und zwei große - und einer ist das sogenannte *Wiefke*. Wer kleiner, mittlerer oder großer *Klaasohm* bzw. *Wiefke* wird, bestimmen die Vorsitzenden der jeweiligen Altersgruppen des Vereins Borkumer Jungens e.V. im Geheimen, wobei Alter, Größe und Sportlichkeit als Auswahlkriterien ausschlaggebend sind. Der Verein, dessen Mitglieder Borkumer Junggesellen sind, ist für die gesamte Ausrichtung des Festes verantwortlich.

Die Verkleidung der *Klaasohms* besteht aus einem weißen Kittel mit roten Streifen und einem großen Helm, dem *Skebellenskopp*, der u.a. mit Fell und Möwenschwingen verziert ist und mit dem sie sich völlig unkenntlich machen. Das *Wiefke* hingegen trägt ein rotes Kostüm mit einem Rock und einer weißen Schürze und eine Maske aus Seehundsfell. Diese Verkleidung soll eine Frau darstellen. Sowohl die *Klaasohms* als auch das *Wiefke* sind mit Kuhhörnern ausgerüstet (s. Abb., S. 67).

Bereits zwei Wochen vor dem eigentlichen Fest beginnen die Kinder auf der Straße *Klaasohm* zu spielen, was aber nach keinen

---

[162] Alle Informationen zu diesem Kapitel stammen, sofern nicht ausdrücklich andere Quellen angegeben sind, von Herrn Jan Schneeberg (s. Quellenverzeichnis, S. 75) oder beruhen auf eigenen Erfahrungen der Verfasserin

bestimmten Regeln abläuft.

Um so strenger sind die Regeln am 5. Dezember, ein Tag, den die Insulaner das ganze Jahr herbeisehnen. Abends versammelt sich die männliche Inselbevölkerung in einer Halle, um den *Klaasohms* bei einem Ringkampf zuzusehen. Bei diesem Kampf ist von vornherein festgelegt, daß der große den mittleren und den kleinen, sowie der mittlere den kleinen *Klaasohm* besiegen muß. Gelingt dies nicht, darf der Verlierer nicht länger unterm Helm, also *Klaasohm* sein und wird ausgewechselt. Nach dem Kampf beginnt der Umzug durch den Ort, unter lautem Getöse aus Hörnern, auf einer genau festgelegten Route. Zunächst ziehen die großen *Klaasohms* samt *Wiefke* von Haus zu Haus, in einem Abstand von einigen Minuten folgen ihnen die beiden mittleren und, wieder ein paar Minuten später, die kleinen *Klaasohms.* Sie kehren ein in Restaurants, Kneipen und Wohnhäuser sowie in das Altenheim und das Krankenhaus. Dabei wird genau darauf geachtet, daß sich die verschiedenen *Klaasohm*-Paare unterwegs nicht begegnen.

Da auch *Klaasohm* ursprünglich ein reines Männerfest war, durften sich früher an diesem Abend keine Frauen auf der Straße aufhalten. Wagte sich dennoch eine Frau aus dem Haus, wurde sie dafür mit Schlägen bestraft. Während es diese Regelung auf den anderen Inseln früher auch gab, sie dort aber entweder ganz abgeschafft oder entschärft wurde, ist sie auf Borkum noch verschärft worden. Heutzutage wird jede Frau, die sich in der Nähe der *Klaasohms* oder der Vereinsmitglieder aufhält, sei es auf der Straße oder in einem Haus, vom *Klaasohm* mit seinem Kuhhorn geschlagen. Zwar sollte man unter diesen Bedingungen annehmen, daß sich an diesem Abend alle Frauen verstecken, dennoch bleiben die wenigsten von ihnen zu Hause.

Haben die *Klaasohms* ihren Umzug beendet, versammelt sich die Inselbevölkerung auf einem Platz in der Dorfmitte, wo die sieben verkleideten Männer auf eine Litfaßsäule, die *D* genannt wird, steigen und von dort kopfüber in die Menge springen (s. Foto, S. 68). Danach ist das eigentliche Ritual beendet. Die *Klaasohms* kehren zum Vereinslokal zurück, wo sie ihre Kostüme ablegen. Das Fest ist damit jedoch nicht beendet - gefeiert wird bis in die frühen Morgenstunden.

Der Unterschied zum Ameländer *Sunderklaas*-Fest besteht also vor allem in der Anzahl der Verkleideten und in der Tatsache, daß auf Borkum vor dem Umzug ein Kampf stattfindet. Außerdem bestehen Unterschiede in der Verkleidung, denn während auf allen anderen Inseln

jedes Jahr neue Kostüme angefertigt werden, die eine Person oder ein Ereignis darstellen, dient die Verkleidung der *Klaasohms* lediglich dazu, sich unkenntlich zu machen.

Der *Klaasohm* übernimmt auf Borkum die Rolle des Nikolaus. Die Kinder müssen beim *Klaasohm* ein Gedicht aufsagen und werden dafür mit *Moppe*, einem speziellen Lebkuchengebäck, das es nur anläßlich dieses Festes gibt, belohnt. Stellen in anderen Gegenden Kinder am Abend des 5. Dezember einen Schuh vor die Tür, so warten die Borkumer Kinder in dieser Nacht darauf, daß der *Klaasohm* sie beschenkt. Sie glauben daran, daß der *Klaasohm* den Rest des Jahres unter dem Großen Kaap vergraben ist. Dabei handelt es sich um ein Seezeichen, das Schiffen zur Positionsbestimmung dient und das weithin sichtbar auf einer Düne im Westteil der Insel steht.

Ob nun der Ameländer *Sunderklaas* und der Borkumer *Klaasohm* einmal völlig identisch waren und welches der beiden Feste das ursprünglichere und das weniger verfälschte ist, bleibt fraglich. Sicher ist lediglich, daß alle Nikolausfeste auf den Wattenmeerinseln, aufgrund der vielen Übereinstimmungen, denselben Ursprung haben müssen. Wie, wann und warum sich die Tradition gewandelt hat, ist abhängig von der jeweiligen Inselbevölkerung. Interessant ist dabei zu beobachten, daß, obwohl das Fest auf Texel, Vlieland und Schiermonnikoog am meisten von seinem ursprünglichen Charakter eingebüßt hat, es sich auf diesen drei Inseln auf ähnliche Weise entwickelt hat. Der Borkumer *Klaasohm* weicht dabei in vielen Dingen völlig von der Entwicklung auf den anderen Inseln ab.

Auch die Borkumer wollen bei diesem Fest unter sich bleiben, damit es von fremden Einflüssen verschont bleibt. Diese Haltung wird noch dadurch verstärkt, daß auch die Borkumer nach einem langen Sommer mit vielen Touristen einmal die Insel für sich haben wollen. Somit stellt das Fest für sie eine wichtige Zäsur in ihrem Jahresablauf dar.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß *Klaasohm* auf Borkum noch immer den Höhepunkt des Jahres darstellt, obwohl im übrigen Deutschland Weihnachten als das wichtigste Fest gilt. Das Weihnachtsfest wurde auf der Insel zwar zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingeführt, es konnte jedoch nie den Platz der alten Inseltradition einnehmen.

Klaasohm wurde lediglich während des Zweiten Weltkrieges nicht

gefeiert, danach aber erneut ins Leben gerufen. Wie jedoch von älteren Borkumern berichtet wird, hat diese Pause einige Veränderungen mit sich gebracht.

Der Name *Klaasohm* setzt sich aus zwei Teilen zusammen, wobei der erste Teil - *Klaas* - vom Namen Nikolaus abgeleitet ist[163]. Die Endung -*ohm*, die eigentlich *Onkel* bedeutet, wurde früher als Zeichen der Ehrerbietung den Vornamen älterer, angesehener Personen angehängt[164]. So wurde z.B. der Dorfgeistliche mit *Pastor-Ohm* angeredet. Da die Verkleideten am 5. Dezember eine herausragende Rolle einnehmen, dürfen auch sie sich mit dieser Endung schmücken.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal darauf hingewiesen, daß sowohl der Terschellinger *Sunderum* als auch der Schiermonnikooger *Klozum* die Endsilbe -*um* haben, die eine mundartliche Form der Endung -*ohm* darstellen könnte. Außerdem soll an dieser Stelle auch erwähnt werden, daß die Ameländer die verkleideten Männer als *Omes* bezeichnen, was auf denselben sprachlichen Hintergrund zurückgeführt werden könnte.

Der Name *Wiefke*, der auf das plattdeutsche *Wief* für *Frau* zurückzuführen ist, weist lediglich darauf hin, daß es sich dabei um einen Mann handelt, der als Frau verkleidet ist.

2.9.7 Herkunft des 'Insel-Nikolauses'

Beschäftigt man sich mit dem Ursprung des höchsten Inselfestes, ist es besonders interessant, dieser die Herkunft des Nikolauskultes gegenüberzustellen, da der Nikolaus in den Niederlanden einen sehr hohen Stellenwert einnimmt und da hierbei einige Parallelen gezogen werden können.

Die Gestalt des Nikolaus knüpft an zwei historische Persönlichkeiten an, nämlich an den Bischof Nikolaus von Myra im kleinasischen Lykien, der wahrscheinlich im 4. Jahrhundert lebte, und an den Abt Nikolaus von Sion, der im Jahre 564 als Bischof von Pinara, ebenfalls in Lykien, wirkte[165].

Der Nikolaus, um den sich viele Legenden ranken, wurde und

---

[163] *Grote Winkler Prins Encyclopedie,* a.a.O., Band 16, S. 362

[164] Byl, Jürgen und Elke Brückmann: *Ostfriesisches Wörterbuch.* Leer 1992, S. 91

[165] *dtv-Lexikon.* a.a.O., Band 13, S. 79

wird im Morgen- wie im Abendland verehrt. Vom 14. bis zum 17. Jahrhundert war er in nahezu ganz Europa der bekannteste Heilige[166] und der Patron einer langen Reihe von Menschen: Von Seeleuten und Fischern über Kinder und Bäcker bis hin zu Dieben und Prostituierten betrachteten alle den Nikolaus als ihren Schutzheiligen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gelangten Volkskundler, unter ihnen Jakob Grimm[167], zu der Auffassung, der Nikolauskult stamme aus vorchristlicher Zeit und gehe auf germanische Bräuche zurück. Sie meinten außerdem, das Fest sei erst nach der Christianisierung mit dem Todestag des Heiligen Nikolaus in Verbindung gebracht worden. Sie waren davon überzeugt, daß das Fest bereits gefeiert wurde, bevor der Bischof von Myra lebte, und zwar zu Ehren des germanischen Gottes Wodan[168]. Einen Beweis für diese Theorie sahen die Volkskundler darin, daß der Totengott Wodan auf seinem Pferd Sleipnir durch die Lüfte reiten soll und der Nikolaus auf einem Schimmel über die Wolken und Dächer. Auch die Sitte der Kinder, am Nikolausabend eine Belohnung für den Schimmel bereitzulegen, in der Hoffnung, daß der Nikolaus ein Geschenk da läßt, führten sie auf heidnische Riten zurück. Denn schon die Germanen brachten zu ihrem Mittwinterfest, das sie *Jul* nannten, Opfer in Form von Speisen[169].

Dieser Theorie wurde erstmals in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts widersprochen. Der Volkskundler Meisen gelangte nämlich damals zu der Auffassung, der germanische Anteil am Nikolauskult sei wesentlich geringerer, als bis dahin vermutet. Er führte ihn vielmehr auf die Nachwirkungen der christlichen Legende zurück und behauptete, der Nikolauskult sei eine Verschmelzung heidnischer und christlicher Bräuche[170]. Der Meinung Meisens schlossen sich andere Volkskundler an, jedoch unterliegt die Frage des Anteils christlicher und volksgläubiger Überlieferungen an diesem Brauchtum noch immer einem starken Meinungsstreit in der Volkskunde.

Worin sich die Volkskundler hingegen einig sind, ist, daß das Nikolausfest der Insulaner gänzlich auf heidnische Ursprünge

---

[166] Matsier, Nicolaas: "Patroon van de zeelui, veerlui, vissers, bakkers, slagers, bankiers, kinderen en dieven". In: *De Volkskrant*. 26.11.1993, kunst & cultuur, S. 3

[167] *Brockhaus Enzyklopädie,* a.a.O., Band 23, S. 420

[168] Matsier, a.a.O., S. 3

[169] *Grote Winkler Prins Encyclopedie,* a.a.O., Band 12, S. 324

[170] *Wörterbuch der deutschen Volkskunde*, a.a.O., S. 599

zurückgeht. Zwar trägt es auf fast allen Inseln einen Namen, der eindeutig mit dem Nikolaus im Zusammenhang steht, aber man kann aufgrund der Symbolik, die sich durch das gesamte Geschehen zieht, davon ausgehen, daß das Fest nicht christlichen Ursprungs ist.

Es gibt bei dieser Tradition viele Anhaltspunkte, die auf den germanischen Totengott Wodan hinweisen. Dieser war nämlich bekannt als der Anführer der Wilden Jagd[171], einem Geisterheer, das vor allem in der dunklen Jahreszeit sein Unwesen trieb und das in vielen Aspekten mit den Ameländer *Omes* verglichen werden kann. Der Name Wodan ist von *Wut* oder *Erregung* abgeleitet[172]. Mit diesen zwei Wörtern könnte das Verhalten der *Omes*, *Sunderums* oder *Klaasohms* gut umschrieben werden. Außerdem war Wodan bekannt für seine Vorliebe für Verkleidungen und dafür, daß er häufig eine andere Gestalt annahm. Dies bietet eine Erklärung für die Kostümierung der Männer bei der Nikolausfeier auf den Inseln. Interessant ist in diesem Zusammenhang außerdem, daß die Texeler ihre grotesken *Sunderklaas*-Masken als *grims* bezeichnen und Wodan bei den Germanen auch unter seinem Beinamen *Grímnir* (der Maskierte)[173] bekannt war.

Auch das bereits erwähnte Julfest der Germanen ähnelt der Nikolausfeier auf den Inseln in einigen Aspekten. Bei beiden kann man Züge von Fruchtbarkeits- und Totenfesten erkennen. So findet man z.B. fast jedes Jahr auf den Inseln Menschen, auf deren Kostümen Ziegen abgebildet sind, und die Ziege war ein bei den germanischen Julfesten häufig verwendetes Fruchtbarkeitssymbol.

Außerdem waren die Germanen für ihre Initiationsriten bekannt, und Elemente des Initiationsrituals lassen sich auch beim Insel-Nikolaus wiederfinden.

Man kann also davon ausgehen, daß die Ursprünge des Insel-Nikolauses auf germanische Mythologie und Traditionen zurückgehen. Elemente des christlichen Festes kann man dabei nicht finden. Allerdings stellt sich hierbei die Frage, wie und wann diese Tradition auf die Inseln gelangte. Aufgrund fehlender Aufzeichnungen wird sich diese Frage nie genau beantworten lassen, so daß man über die Herkunft dieses Brauchtums nur spekulieren kann. Was als relativ sicher gilt, ist die

---

[171] *Brockhaus Enzyklopädie,* a.a.O., Band 24, S. 193
[172] *Brockhaus Enzyklopädie,* a.a.O., Band 16, S. 97
[173] ebd., S. 97

Tatsache, daß die Tradition nicht in vorchristlicher Zeit auf den Inseln entstanden und dort seitdem erhalten geblieben ist. Dies erklärt sich schon allein daraus, daß die Inseln in ihrer heutigen Form erst nach der Christianisierung besiedelt wurden. Zwar konnten sich bekanntlich auch noch lange Zeit nach der Mission heidnische Bräuche in der Region halten, bedingt durch die Isolation insbesondere auf den Inseln. Dennoch ist es eher unwahrscheinlich, daß die Nikolaustradition mit den ersten Siedlern vom Festland auf die Inseln gelangte und seitdem dort erhalten geblieben ist. In diesem Fall stellt sich nämlich die Frage, warum man die Tradition nur auf den sechs Inseln von Texel bis Borkum und nicht auch auf den übrigen Inseln eingeführt haben soll.

Es muß einen Grund geben, weshalb dieses besondere Winterfest nur auf diesen sechs Inseln bekannt ist. Was haben sie gemeinsam und wodurch unterscheiden sie sich von den übrigen Wattenmeerinseln? Eine Gemeinsamkeit der Inseln von Texel bis Borkum liegt darin, daß von ihnen allen Männer zum Walfang in den Norden fuhren. Dies war auf den übrigen Wattenmeerinseln, mit Ausnahme der Nordfriesischen Inseln Sylt, Föhr und Amrum, nicht oder nur in geringem Maße der Fall. Daraus kann man schließen, daß die Tradition von den Walfängern aus anderen Regionen mitgebracht wurde.

Auch in Skandinavien und Schottland existieren heute noch Bräuche heidnischen Ursprungs. Inwieweit diese jedoch mit dem Insel-Nikolaus in Verbindung gebracht oder als Vorbild für diesen angesehen werden können, ist fraglich[174].

Das erste schriftliche Zeugnis der Inseltradition ist das bereits an anderer Stelle angeführte Verbot derselben auf Texel aus dem Jahre 1816, in dem es heißt, Bürgermeister G.C.Reinbach und der Gemeinderat haben

> *zedert eenige jaren* opgemerkt (...) het allesints strafwaardig en ongeoorloofde gebruik, het welkonder de aankomende en ook volwassene Jongelieden plaats heeft, van zig op het zogenaamde St. Nicolaasfeest in allerhande vreemde kleederen, *zelfs die de Gedaante van Beesten hebben*, te vermommen, en Zodanig toe te takelen, dat zij geheel onkenbaar zijn.[175]

---

[174] Man kann in diesem Zusammenhang in einigen Publikationen Hinweise auf heidnische Feste auf den Shetland- und den Färöer-Inseln finden. Im Rahmen der Nachforschungen zu dieser Arbeit ist auch versucht worden, Kenntnisse über diese Traditionen zu erlangen. Da es aber nicht möglich war, Material aus diesen Gebieten zu bekommen, ist Feldforschung die einzige Möglichkeit, Zusammenhänge zwischen den Traditionen der Wattenmeerinseln und denen der oben genannten Inselgruppen nachzuweisen.

[175] Reinbach, a.a.O., S. 57

Reinbach hatte im Jahre 1779 das Amt des Bürgermeisters von Texel angetreten, also zu einem Zeitpunkt, als der Walfang sich seinem Ende zuneigte. Welcher Zeitraum mit der Bezeichnung "zedert eenige jaren" gemeint ist, wird nicht deutlich. Da Reinbach das Fest verbietet, ist anzunehmen, daß dieses auf die Insel gelangte, während er als Bürgermeister im Amt war oder daß es zumindest zu jener Zeit die beschriebene Form annahm. Jedoch steht nicht fest, ob die Tradition zu diesem Zeitpunkt auf den anderen Inseln möglicherweise bereits existierte.

Geht man davon aus, daß das Fest von den Walfängern auf die Inseln gebracht wurde, stellt sich die Frage, woher sie es übernommen haben. Dies läßt sich jedoch nicht mehr genau klären. Es ist möglich, daß die Tradition gar nicht von einem bestimmten Ort stammt, sondern lediglich die Verschmelzung verschiedener germanischer Bräuche aus Skandinavien oder Schottland darstellt, die die Walfänger eventuell nur aus Erzählungen kannten. Denn die meisten von den seefahrenden Männern waren im Dezember, wenn dieses Fest gefeiert wurde und wird, zu Hause auf den Inseln, so daß es eher unwahrscheinlich ist, daß sie es jemals an einem anderen Ort miterlebt haben.

Da die Herkunft dieses Brauchtums nicht eindeutig festgestellt werden kann, bestehen auf den verschiedenen Inseln unterschiedliche Theorien darüber, wie, wann und warum das Fest der *Omes, Klozums, Sunderums*, etc. auf die Inseln gelangte. Diese Theorien entbehren jeglicher wissenschaftlichen Grundlage, da sie aber auf den Inseln oftmals als wirkliche Herkunftserklärungen akzeptiert werden, soll an dieser Stelle auf einige von ihnen näher eingegangen werden.

Auf Borkum hält sich neben der Walfänger-Theorie diejenige, die besagt, *Klaasohm* stamme aus den Niederlanden, mit der Begründung, daß das Nikolausfest dort das größte Fest überhaupt sei. Dies ist jedoch unwahrscheinlich, da der *Klaasohm* und der *Sinterklaas* außer ihrem gemeinsamen Termin und ihren verwandten Benennungen keine Ähnlichkeiten aufweisen können.

Manche der Theorien über die Herkunft des Festes gehen auch in eine ganz andere Richtung. So sieht Janssen eine Verbindung zum

Klausjagen in der Schweiz[176]. Das *Klausjagen* ähnelt dem Inselfest in einigen Punkten und kann daher denselben Ursprung haben. Es findet am 5. Dezember statt und kennt ebenso eine Aufteilung in Kinder- und Erwachsenenfest. Auch hier veranstalten die Männer einen von Lärm begleiteten Umzug, für den sie sich verkleiden und bei dem die Frauen eine eher untergeordnete Rolle spielen. Jedoch sind auf den Inseln verbreitete Theorien, denen zufolge das Fest von der Schweiz auf die Inseln gelangt ist, eher unwahrscheinlich, da zwischen diesen Gebieten keine eindeutige Verbindung besteht. Zwar ist vor langer Zeit eine Gruppe Friesen im Norden der Schweiz seßhaft geworden[177], ob diese Tradition jedoch von ihnen stammt und somit vielleicht, anders als vermutet, von der Küste in die Schweiz gelangt ist, kann wohl nicht mehr geklärt werden.

Neben der Frage nach der Herkunft stellt sich auch noch die nach der Motivation: Was hat die Walfänger dazu veranlaßt, ein solches Fest aus einer anderen Kultur zu übernehmen? Auf Borkum wird dies meistens damit erklärt, daß die Männer, wenn sie in der kalten Jahreszeit vom Walfang auf die Inseln zurückkamen, ihre Heimkehr feiern wollten. Die Frauen hatten bis dahin aufgrund der Abwesenheit der Männer monatelang das Sagen auf der Insel gehabt, und aus diesem Grund haben sie nicht an dem Fest teilnehmen dürfen. Daher sei jede Frau, die es dennoch wagte, auf die Straße zu gehen, für ihren Ungehorsam mit Schlägen bestraft worden.

Diese Theorie ist jedoch unwahrscheinlich, da die Männer bereits im Herbst auf die Inseln zurückkehrten und da anzunehmen ist, daß sie nicht zwei Monate oder länger darauf gewartet haben, ihre Rückkehr zu feiern und somit ihre wiedererlangte Herrschaft über die Insel zu demonstrieren. Außerdem gibt diese Theorie keinerlei Aufschluß über die Verkleidung der Männer.

Die Kostümierung wird oftmals damit erklärt, daß die Insulaner früher versuchten, sich mit den Materialien, die ihnen auf den Inseln zur Verfügung standen, als Nikoläuse zu verkleiden. Da die Ursprünge des Inselfestes jedoch weiter zurückreichen als der Nikolauskult, kann man diese Theorie als unwahrscheinlich betrachten.

---

[176] Janssen, a.a.O., S. 8

[177] Kurowski, a.a.O., S. 74

In diesem Zusammenhang stellt sich neben der Herkunft der Bräuche auch die Frage, ob diese früher auch in anderen Gebieten existierten, wie z.B. auf dem friesischen Festland und ob sie sich aufgrund der Isolation nur auf den Inseln halten konnten. Es ist jedoch außer in den bereits erwähnten Regionen kein Gebiet und auch keine Ortschaft bekannt, in der ein ähnliches Nikolausfest wie auf den Inseln gefeiert wird oder wurde.

Eine Ausnahme bildet lediglich die Gemeinde Grou in der niederländischen Provinz Friesland, die ebenfalls ein besonderes *Sinterklaas*-Fest aufzuweisen hat. Das Außergewöhnliche an dieser Tradition ist aber weniger die Art der Feier - sie entspricht eher der in den übrigen Niederlanden verbreiteten Nikolausfeier als der auf den Inseln - als mehr der Name und das Datum. In Grou feiert man nicht *Sinterklaas*, sondern *Sint Piter* und man tut dies auch nicht Anfang Dezember, sondern Ende Februar. Dieses Fest wird auch auf vorchristliche Zeiten zurückgeführt und soll ursprünglich ein Fruchtbarkeitsritual anläßlich des Frühlingsanfangs gewesen sein[178]. Interessant ist dabei die Erklärung, die Tradition habe sich in Grou so lange halten können, weil der Ort früher auf allen Seiten von Wasser umgeben gewesen sei, so daß man ihn schon beinahe als eine Insel habe bezeichnen können. Diese "Insel" muß vom übrigen friesischen Festland so isoliert gewesen sein, daß die außergewöhnliche Tradition dort frei von äußeren Einflüssen fortbestehen konnte. Dies spricht für die Theorie, daß sich die Traditionen auf den Wattenmeerinseln aufgrund der Isolation von der Außenwelt besonders gut halten konnten.

Von den vielen gescheiterten Versuchen, die schon zur Klärung der Herkunft des höchsten Festes der Insulaner gemacht worden sind, läßt sich keine Theorie eindeutig verifizieren. Daher wird der Ursprung höchstwahrscheinlich nie geklärt werden können. Dies liegt allerdings auch nicht im Interesse der meisten Insulaner. Denn sie feiern ihren jeweiligen 'Nikolaus' auf ihre eigene Art und Weise, unabhängig davon, woher er stammt oder seit wann es ihn gibt.

---

[178] *Het Sint Piterfeest in Grou*. Sint Piterkomitee Grou, Friesland, S. 1 (s. Quellenverzeichnis, S. 74)

SCHLUSSBETRACHTUNG

Auf den sechs Wattenmeerinseln von Texel bis Borkum sind sehr viele Traditionen über einen langen Zeitraum erhalten geblieben. Einige Sitten und Bräuche, vor allem die, die früher den Lebenslauf der Insulaner prägten, sind allerdings im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten. Auch die Herkunft und die Bedeutung nahezu aller noch existierenden Traditionen sind heute nicht mehr nachvollziehbar. Dennoch prägt das Brauchtum das Leben der Insulaner in großem Maße. Es bietet ihnen vor allem dadurch, daß es den meisten Touristen verschlossen bleibt, die Möglichkeit, sich von den Fremden abzugrenzen und dient ihnen somit zur Identitätsfindung. Auch wenn sich die einzelnen Inselfeste nur spärlich über das gesamte Jahr verteilen, bereichern sie den Alltag der Inselbewohner, denn sie bieten ihnen Gesprächsstoff für die übrige Zeit des Jahres: "der wôdt na uutzien en der wôdt over napraat"[179].

Das Fortbestehen der Traditionen ist jedoch alles andere als gesichert. Daß Traditionen in Vergessenheit geraten, ist eine Entwicklung, die nicht nur in diesem Gebiet zu beobachten ist. Daher ist es fraglich, ob die inseltypischen Sitten und Bräuche auch von den kommenden Generationen beibehalten werden. Möglicherweise wird man sich in Zukunft an einige der Traditionen nicht mehr erinnern können. Die besten Chancen, nicht in Vergessenheit zu geraten, haben diejenigen Feste, die auf den Inseln den Höhepunkt des Jahres darstellen: das sind auf den meisten Inseln das 'Nikolausfest' und auf Schiermonnikoog *Kallemooi*. Dennoch können auch diese wahrscheinlich nur überleben, wenn sich Vereine mit dem Erhalt dieser Traditionen beschäftigen.

Es liegt also in der Hand der Texeler, Vlieländer, Terschellinger, Ameländer, Schiermonnikooger und Borkumer, ihre Traditionen zu erhalten.

---

[179] de Haan, a.a.O., S. 56